

ISG MAGAZIN

Internationales Städteforum Graz



2/2001

47924GB6U



Zwilling's Wendeltreppen
Zwilling's Wendeltreppen



Berliner Kulturbrauerei

Neues Leben in qualitätvoller Industriearchitektur

Ab 1889 ließ die Berliner Schultheiss-Brauerei am Prenzlauer Berg auf 25.000 Quadratmetern eine „Stadt in der Stadt“ errichten. Architekt Franz Heinrich Schwechten, zu dessen Bauten auch die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und der Anhalter Bahnhof zählen, plante die Ge-

*Die sorgfältige Restaurierung der
denkmalgeschützten Brauereigebäude konnte
im Jahr 2000 beendet werden.*

bäude aus rotem und gelbem Backstein mit aufwendig gestalteten Fassaden in romanisierenden Formen - heute noch sichtbare Zeichen qualitätvoller Industriearchitektur des 19. Jahrhunderts.

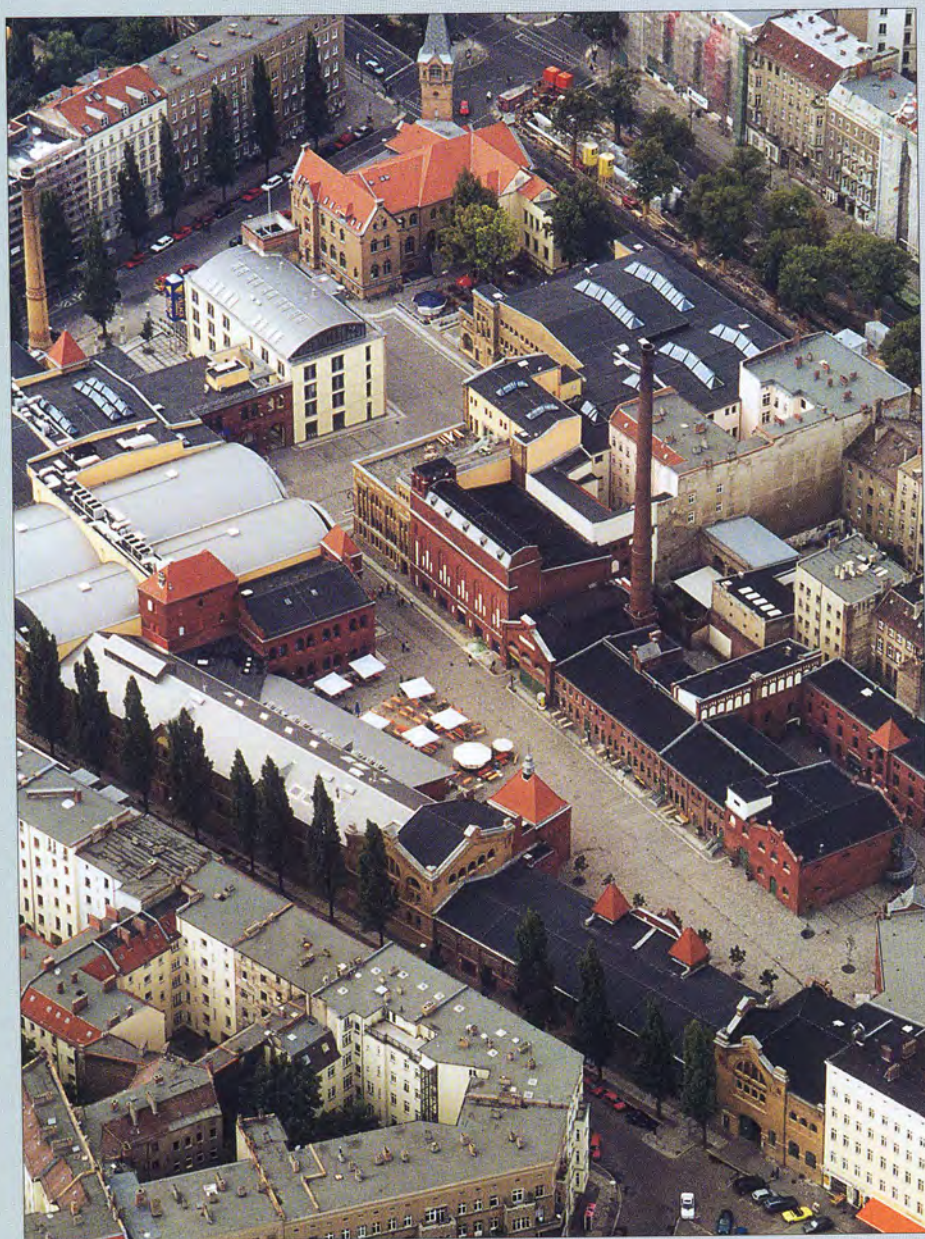
Nachdem 1967 der Braubetrieb aufgegeben worden war, schien der Verfall des gesamten Areals unaufhaltsam. Erste Revitalisierungsschritte begannen 1991, als der Verein „Kulturbrauerei e.V.“ Konzerte und Ausstellungen im denkmalgeschützten Ensemble veranstaltete. 1998 übernahm die Treuhand-Liegenschaftsgesellschaft die behutsame Sanierung der ehemaligen Brauerei. Die ursprünglichen Gebäudestrukturen und Konstruktionselemente wurden weitgehend beibehalten, die restaurierten alten Schrifzüge erinnern an die Nutzung als „Flaschenbierhalle“, „Beschlagbrücke“ oder „Heuboden“.

Mit dem Abschluß der Arbeiten im Jahr 2000 entstand ein Kultur- und Gewerbezentrum, das vom Prenzlauer Berg nicht mehr wegzudenken ist. Neben dem vielfältigen Veranstaltungsprogramm der „Kulturbrauerei e.V.“ hat die Stiftung Industrie- und Alltagskultur die „Sammlung industrielle Gestaltung“ im Nordflügel eingerichtet; ein Großkino in den ehemaligen Lagerhallen sowie Ateliers, Büros, Gastronomiebetriebe und ein Supermarkt komplettieren die wiedererstandene „Stadt in der Stadt“.

*Wir danken Uta Rügner, Kulturbrauerei GmbH,
für Unterlagen.*

**Auf dem 25.000 m² großen Areal fanden
seit 1991 mehr als 4.600 Veranstaltungen statt,
die von über 1,7 Millionen Gästen besucht
wurden.** Fotos: Kulturbrauerei GmbH

Informationen:
KULTURBRAUEREI GmbH
Knaackstraße 97
D-10435 Berlin
Tel.: 0049/30/441 92-70
Fax: 0049/30/441 92-72
e-mail: info@kulturbrauerei.de
Internet: www.kulturbrauerei.de





EUROPA NOSTRA Awards 2000

Die mit großer Sorgfalt ausgeführte Restaurierung des Elefantenhauses im Zoo von Budapest – eines der bedeutendsten ungarischen Jugendstilgebäude – wurde mit einer EUROPA-NOSTRA-Medaille ausgezeichnet (weitere Projekte der EUROPA NOSTRA Awards 2000 finden Sie auf den Seiten 10 und 11).

Foto: EUROPA NOSTRA

Inhalt

Fußgängerzonen (5. Folge)	2-9
EUROPA NOSTRA	10-12
Buddha-Statuen von Bamiyan	13
Die Restaurierung des Restaurierten	14-15
Zwillingswendeltreppen	16-17
Revitalisierung in der Steiermark	18
Kjerringøy: Bürgerbeteiligung als Erfolgsrezept	19
Neue Funktionen für alte Textilfabrik	20
Mosaik	21-26
Sanierung von Kleinkunstwerken	26-27
25 Jahre ISG	28
Rezensionen	29-31
Termine	32

Titelseite:

Die Doppelwendeltreppe von 1499/1500 in der Grazer Burg

Foto: Hasso Hohmann



IMPRESSUM

ISG-Magazin 2/2001

Jahresabonnement: öS 200,-/€ 14,50

Einzelpreis: öS 60,-/€ 4,30

Herausgeber: INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ

A-8010 Graz, Hauptplatz 3

Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93

Fax: 0043/316/81 14 35

e-mail: isg@sime.com

Internet: www.sime.com/isg

Redaktion: Hasso Hohmann, Wolfgang J. Fink, Karin Hohensinner

Mitarbeit: Sally Janschitz

Gestaltung: graphickerstein werbung&design

A-8111 Judendorf-Straßengel

e-mail: graphic.kerstein@styria.com

Gesamtherstellung:

Medienfabrik Graz

A-8010 Graz, Hofgasse 15

HELMUT STROBL

Fußgängerzonen

In insgesamt fünf Folgen haben wir uns mit der Thematik „Fußgängerzonen“ auseinandergesetzt und uns damit dieser vielschichtigen Problematik mit 28 Beiträgen aus 8 Ländern in ebenso differenzierter wie fundierter Art und Weise angenähert. Seit den 60er Jahren wurden in vielen europäischen Städten die innerstädtischen Kernbereiche zu Fußgängerzonen umgestaltet – mit durchaus unterschiedlichen Motiven: Etwa um die Belastungen durch den Individualverkehr abzubauen oder auch nur um ruhigere Einkaufszonen zu schaffen.

Wie die Erfahrungen – bei allen Unterschiedlichkeiten – zeigen, hat sich daraus fast immer eine Änderung des Branchenmixes ergeben, mit der Abwanderung etlicher Geschäfte an den Stadtrand bei gleichzeitigem Aufschwung der Gastronomie – vor allem durch Gastgärten – im Zentrum. In weiterer Folge war auch fast überall eine Abnahme der Wohnbevölkerung in den innerstädtischen Fußgängerzonen zu verzeichnen.

Der Individualverkehr konnte durch Fußgängerzonen zurückgedrängt werden, die Lärmbelastung insgesamt ist aber fast immer gestiegen. Die Verringerung der Wohnbevölkerung wird in der Regel jedoch erst einige Jahre nach Einführung einer Fußgängerzone spürbar, weswegen diese Nachteile beispielsweise in Städten der Slowakei oder Ungarns noch nicht so deutlich zu spüren sind, da dort Fußgängerzonen meist später eingeführt wurden als etwa in Deutschland oder Österreich.

Grundsätzlich ist zu sagen, daß Fußgängerzonen offensichtlich unumkehrbare Einrichtungen geworden sind, da sie den historisch gewachsenen mittel- und osteuropäischen Stadtkernen ihre Maßstäblichkeit und Erlebbarkeit wiedergeben. Die Nachteile, die sich durch die verstärkte Nutzung dieser Bereiche für intensive gastronomische und kulturelle Events ergeben, müssen aber sehr klar angesprochen werden. Ihnen ist vor allem im Hinblick darauf, daß gerade gewachsene Stadtkerne nicht zu reinen Rummelplätzen ohne Wohnbevölkerung verkommen dürfen, entschieden entgegen zu wirken.

Der Nutzungsmix – Wohnen, Arbeiten, Freizeit – ist es, der begehbbare Innenstadtbereiche reizvoll und einzigartig macht. Zielführende Gegenstrategien werden Thema unserer Tagung in Graz im Kulturhauptstadtjahr 2003 sein!

DI Helmut Strobl ist Präsident des
INTERNATIONALEN STÄDTEFORUMS GRAZ.

SANTIAGO DE COMPOSTELA, SPANIEN

Altstadt als Einkaufs- und Wohngebiet

Fotos: Covadonga de Noriega

Aufgrund der speziellen Situation der Stadt als Wallfahrtszentrum mit sehr vielen Besuchern hatte die Stadt das Problem zu lösen, daß für Autos und Fußgänger nicht genügend Platz im historischen Zentrum war. Außerdem befinden sich im Zentrum alle wichtigen öffentlichen Einrichtungen wie Stadtverwaltung oder Universität, was von Haus aus ein enormes Maß an Verkehr bedingte.

Seit 1980 begann man Fußgängerzonen einzurichten, vorerst nur in Seitenstraßen. 1988 wurde ein Fußgängerzonen-Gesetz erlassen, gleichzeitig wurden mehrere Parkplätze mit leichtem und kurzem Zugang zum Zentrum geschaffen. 1993, angesichts des bevorstehenden Heiligen Jahres, wurde fast die gesamte Altstadt zur Fußgängerzone erklärt, was Konfrontationen mit ansässigen Händlern und Bewohnern hervorrief. Für diese Anrainer wurden Parkkarten ausgegeben, die Zufahrt wurde aber auf 10 min. beschränkt, Anrainer dürfen nachts vor ihren Häusern parken.

1998 wurde auch der Rest des historischen Zentrums vom Verkehr befreit. Elektronisch versenkbare Poller, die mittels einer Magnetkarte geöffnet werden können, wurden installiert. Die Kartenaufgabe ist limitiert und nur für Anrainer und Gewerbetreibende vorgesehen.





Um dem Abzug von Gewerbe und Bewohnern in der Innenstadt zu begegnen, wurde ein „Rehabilitierungsplan“ für das historische Zentrum erstellt, der Kredite bis zur Höhe von 75% des Renovierungsbudgets zur Verfügung stellte. Bis heute sind 2.600 Gebäude und 6.446 Wohnungen davon betroffen. Das Viertel ist nun ein interessantes Einkaufs- und Wohngebiet mit vielen Gastronomie- und Souvenirbetrieben. 20% der Stadtbevölkerung leben in der Altstadt. Die Rettung und Aufwertung des denkmalgeschützten Gebietes hat der Stadt Santiago viele Preise beschert, so z.B. den Europäischen Stadtplanungspreis, die Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes oder die EUROPA-NOSTRA-Medaille.

*Wir danken Town Councillor
Carlos Nieves Vicente, Santiago de Compostela,
für Unterlagen.*

Due to the peculiar nature of the city, which receives a large number of visitors in the summer, in Holy Years, for congresses, etc., the City Council was faced with a problem of physical space, in which vehicles and pedestrians were not compatible.

At the beginning, the monumental quarter – which has now been pedestrianized – formed part of the city. The conditions and the characteristics were the same as in the city. With the appearance of cars the available spaces had to be adapted for the use of both pedestrians and vehicles.

In the new quarters there were already delimited and differentiated areas for pedestrians and vehicles. However, in the monumental quarters there was a conflict of priority and even of safety. The historic centre is also the location of all major public buildings such as the City Council, the Cathedral or the University, which are the source of intense activity and an enormous number of pedestrians and traffic.

From 1980 on, pedestrianization began, first only in the quietest streets and during certain hours. In 1988 a pedestrianization bylaw was passed. At the same time, the City Council undertook the necessary steps to build several car parks near the historic centre, providing users with close and convenient access to the pedestrian zone.

Since the process was carried out gradually, no strong opposition from the affected population was experienced. In 1993, in view of the upcoming Holy Year, an edict from the Mayor's Office declared almost all of the historic centre to be a pedestrian area. There was strong opposition from traders, fearing that their clients would disappear, and residents, because they would not be allowed to park in their place of residence. To deal with this process, access cards were prepared for traders and residents, access and stopping was allowed for a maximum of 10 minutes.

Residents were allowed to park in their street at night.

Electronic bollards

In 1998 the rest of the historic centre was also pedestrianized. Electronic bollards in the main accesses were installed in order to mechanically control the entrance of vehicles. The mechanism consists of a mechanical barrier which is only opened by means of a card. Cards are issued by the City Council Traffic Department after checking the requirements.

It is clear that prohibiting limited access to a certain area nowadays, when everything is centred on cars, runs the risk of causing population and commercial decline due to the impossibility of accessing homes and shops by car.

To avoid this, at the same time the "Rehabilitation Plan of Homes and Shops in the Historical Quarter" was implemented; a measure not only to avoid the flight of residents but also to attract new traders and residents to the monumental quarter. The said Plan which grants non-refundable subsidies (up to a maximum of 75% of the total budget) has to date benefitted 2,600 buildings with a total of 6,446 homes. The area is now a reference point for the catering trade, retailing, souvenir shops, with high rents and high prices and 20% of the municipal population now lives in the historic quarter.

The monumental quarter has been saved from deterioration, abandonment and speculation, being a reference point not only spiritually, but also urbanistically, thanks to which it has won all of the prizes available to a city's historical centre (e.g. World Heritage City, European Town Planning Prize, EUROPA NOSTRA Medal, European City of Culture in 2000).

ŽILINA, SLOWAKEI

Attraktiver Bereich für Bewohner und Touristen

In Žilina wurde bereits 1965 mit dem neuen Stadtentwicklungsplan eine dominante Stellung der Fußgänger vorgesehen. Ein radiales Verkehrssystem sowie angenehme Erreichbarkeit des Zentrums für Fußgänger waren Voraussetzung. Die Hauptfußgängerzone führt vom Bahnhof durch einen Tunnel über mehrere Straßen und schließlich über eine Überführung in das zukünftige Wohnzentrum „Rudiny II“.

Auch Žilina hatte bis zum Ausbau der Fußgängerzone Sorgen mit Umweltproblemen, Staus und dem Abdrängen des gesellschaftlichen Lebens im alten Stadtkern durch den innerstädtischen Verkehr. Der Durchzugsverkehr in gewissen Teilen der Altstadt war schon 1967, 1976 und 1987 ausgeschlossen worden.

Nach der Wende im Jahr 1990 ging die Stadt an eine umfassende Sanierung des Altstadtzentrums und Umwandlung zu einer Einkaufs- und Spazierzone. Durch die großräumige Sperre für den Verkehr kam es zu einem Mangel an Parkplätzen, der durch den Bau von Tiefgaragen im Zentrum behoben werden soll.

Mit der Straße Národná Ulica beginnt der Hauptfußgängerweg vom Bahnhof in das Stadtzentrum. Die Idee, aus dieser Straße eine Fußgängerzone zu machen, hatte die Planungsfirma Stavoprojekt bereits kurz nach 1950. Damals wurde jedoch die Automobilisierung als Fortschritt angesehen, eine verkehrsfreie Zone hätte als rückschrittlich gegolten; erst 1976 wurde der Durchzugsverkehr ausgeschlossen. Für Ladetätigkeit besteht eine zeitlich begrenzte Ausnahmeregelung. 1992 erfolgte eine komplette Sanierung und Neugestaltung, begonnen beim Leitungsnetz bis zu Straßenbeleuchtung, Grünanlagen und Stadtmöblierung.

Seit 1975 autofrei

Die Národná Ulica mündet auf den Platz Námestie A. Hlinku, der an einen ebenfalls zur Fußgängerzone gehörenden Park grenzt. Er ist schon seit 1975 autofrei und kann für Veranstaltungen genutzt werden. Im Zuge der Sanierung und Neuausstattung des Platzes 1993-94 wurde der ursprünglich hier verlaufende Bach unter die Erde verlegt.

An diesen Platz knüpft seit 1992 die Fußgängerzone im historischen Stadtkern an. Dieser wurde aufgrund seiner ursprünglich erhaltenen gotischen Substanz sowie seiner Silhouette mit den dominanten städtischen Türmen schon 1987 von der Regierung der Slowakischen Sozialistischen Republik zum Denkmalschutzgebiet erklärt.

Der Platz ist ein attraktives Gebiet für Einwohner wie Touristen, vor allem seit der Sanierung des Platzes Mariánske Námestie (1995-98), wo auch stadthistorische archäologische Forschungen durchgeführt wurden. Ein neues Leitungsnetz wurde verlegt, Stadtmöblierung und Beleuchtung erneuert sowie ein Springbrunnen installiert. Als zentraler Punkt bietet dieser Platz die Möglichkeit für Veranstaltungen.

Für die Zukunft ist an eine Ausweitung der Fußgängerzone - anknüpfend an die bestehende - auch in andere Stadtteile gedacht. Städtebauliche Wettbewerbe sind im Gange, unter anderem für einen Platz, der jetzt noch als Parkplatz genutzt wird, sowie für die Verlegung von Verkehrswegen und Parkplätzen unter die Erde.

Wir danken Ing. Arch. Štefan Krušínský, stellvertretender Direktor im Amt des Hauptarchitekten der Stadt Žilina, für Unterlagen.



Foto: Štefan Krušínský

As early as 1965 Žilina intended giving priority to pedestrians in its town development plan. A radial traffic system and easy access to the city centre for pedestrians were preconditions. Traffic was excluded in stages in 1967, 1976 and 1987. After the political change in 1990 the City Council decided to renovate the centre completely and transform it into an area for shopping and strolling. Lighting was installed, green spaces and benches were provided. The loss of parking lots was compensated by building several underground car parks near the centre.

The pedestrian area begins at the Central Station with the main road Národná Ulica and leads across a square to the historic centre. Due to its well-preserved gothic structure and the impressive silhouette of its dominating towers this was declared a protected area by the State Government in 1987. It is an attractive area both for residents and for tourists, all the more since the renovation of the central square Mariánske Námestie, where the pavement and lighting were renewed and a fountain built between 1995 and 1998.

At the moment several urban development competitions to further enlarge the pedestrian area to other parts of the town are being held. Subterranean streets and car parks are being planned.

STEYR, ÖSTERREICH

Positive Entwicklung im historischen Zentrum



In Steyr gibt es zwei Fußgängerzonen, eine aus den späten 70er-Jahren namens „Enge“ und jene aus den 90er-Jahren, genannt „Kirchengasse“. Die Fußgängerzone „Enge“ diente bis zum Ende der 70er-Jahre als Durchzugsstraße. Sie liegt im Kerngebiet des mittelalterlichen Zentrums und verbindet den Stadtplatz mit dem Bereich „Zwischenbrücken“ am Zusammenfluß von Enns und Steyr. Dieser Brückenbereich verbindet das Zentrum mit den zwei „Subzentren“ Ennsdorf und Steyrdorf.

Die „Enge“ verläuft, durch einen Geländesprung etwas höher gelegen, parallel zur Enns, an deren Ufer der sogenannte Ennskai als befahrbare Straße und gleichzeitig als größte innerstädtische Parkfläche genutzt wird. Außerdem liegen die Garagen-einfahrten für den historischen Gebäudekomplex zwischen „Enge“ und Kai ausschließlich auf dieser Seite. Die Fußgängerzone selbst wurde in das Radwegenetz der Stadt eingebunden. Die Idee, die Fußgängerzone zu überdachen, steht im Widerspruch zur gewachsenen natürlichen Struktur des Zentrums und wird seitens der Fachabteilung für Stadtentwicklung und Stadtplanung rigoros abgelehnt.

Wir danken OBR DI Günter Grabner, Fachabteilung für Stadtentwicklung und Stadtplanung der Stadt Steyr, für Unterlagen.

Die neuere Fußgängerzone „Kirchengasse“ verbindet im wesentlichen die Innenstadtzone mit dem Subzentrum Steyrdorf. Der Durchzugsverkehr wurde hier im Sinne einer modernen Stadtplanung unterbunden, was sich auch positiv auf den Umsatz der bestehenden Fachgeschäfte auswirken soll. Allerdings gibt es bis jetzt keine Untersuchungen über den Wandel in der Geschäftswelt, die Entwicklung dürfte aber ähnlich der gesamtösterreichischen sein. Einzig ein Bus darf die alte und äußerst schmale Verbindungsstraße noch befahren, der Individualverkehr muß großräumig ausweichen; auch Anrainer dürfen nur kurzzeitig zufahren.

Fotos: Stadt Steyr

In Steyr there are two pedestrian areas, one is the so-called "Enge" ("Narrow") which was introduced in the 70s, and the second on the other side of the River Steyr, called "Kirchengasse", was introduced in the 90s. "Enge" is situated in the heart of the medieval centre and links the main square with the area where the two rivers Steyr and Enns meet. It runs, slightly higher and separated by a historic building complex, parallel to the River Enns, where a quay provides parking spaces for people coming to the centre. "Enge" is also part of the city's cycle path system. The once expressed idea of constructing a roof over the pedestrian area is strictly rejected by the Town Planning Department as it would be in contradiction to the historic structure of the centre.

The newer pedestrian area "Kirchengasse" connects the heart of the centre with the subcentre "Steyrdorf" across the river. Through traffic was banned. This did not only have a positive influence on the quality of life for residents and customers but also on the turnover of shops in the area. One public bus is still allowed to pass through the narrow street, individual traffic has to take a roundabout route. Access for residents is also limited to certain times.



ZÜRICH, SCHWEIZ

Rückgewinnung von Flächen für Fußgänger

Seit fast 30 Jahren werden in Zürich Fußgänger- und Sperrzonen eingerichtet. 1990 beschloß der Regierungsrat des Kantons Zürich den Maßnahmenplan Lufthygiene. Darin empfahl er der Stadt Zürich, die Fußgängerzonen in den Zentrumsgebieten zu vergrößern.

In dem Beschluß, der dem Bericht zugrundeliegt, ging man davon aus, daß durch eine Erweiterung der Fußgängerzone auf das gesamte Citygebiet eine Reduktion der NO_x -Werte bis zu 50t pro Jahr zu erreichen sei. Als positive Nebeneffekte wurden eine gesteigerte Attraktivität für Einkäufe zu Fuß und eine Lärmreduktion genannt. Seit 1991 arbeitet daher das Stadtplanungsamt an einer großzügigen Erweiterung der bestehenden Fußgängerzonen.

Das Stadtplanungsamt ging davon aus, daß ein solcher Eingriff in das Gefüge der Innenstadt nicht allein aus Gründen der Lufthygiene gesehen werden darf, daß Kriterien wie Urbanität, Identifikation, Aufenthaltsqualität und Wirtschaft unbedingt einbezogen werden müssen. Ausgehend von in- und ausländischen Erfahrungen wurden verschiedene Konzepte zur Erfüllung dieser Aufgaben entwickelt.

Der Begriff „Fußgängerzone“ wurde nicht als strenge Sperrzone verstanden, die nur den Fußgängern und Radfahrern offensteht. Vielmehr wurde davon ausgegangen, daß darunter erstens eine deutliche Reduktion des motorisierten Individualverkehrs und zweitens das Rückgewinnen von Flächen für Fußgänger sowie für städtebauliche Gestaltung, weitere Nutzungen und somit gesteigerte Attraktivität zu verstehen sei.

Ausgehend davon wurden verschiedene Innenstadtbereiche, als „Bausteine“ bezeichnet, betrachtet und es kam zur Entwicklung des folgenden Konzepts für die Ziele „Verkehr“ und „Nutzungen“: Die Zufahrt zu den Fußgängerzonen wird mit baulichen Maßnahmen und/oder entsprechender Signalation eingeschränkt. Die Zufahrt ist nur für Anrainer und Zuliefernde - zeitlich beschränkt - gestattet. Privatparkplätze bleiben mit beschränkter Zufahrt erhalten, Straßenparkplätze werden geringfügig abgebaut. Das Radwegenetz wird durch diese Achse ebenfalls erweitert.





Fotos: Peter Laukhardt



Beispiel Rennweg

Das Gebiet Rennweg gehört zu den ältesten Siedlungsgebieten der Stadt. Durch die Umwandlung des Areals (1998-1999) wurde die Altstadt links der Limmat zu einer geschlossenen Fußgängerzone. Seine städtebauliche Qualität wurde durch geparkte Autos stark beeinträchtigt. Die engen Trottoirs ließen größere Passantenströme, ein Flanieren und Verweilen, gar nicht zu.

Der Rennweg verfügt über eine ähnliche Ladenstruktur wie die umliegend Fußgängerzone, ist mit seinen alteingesessenen Geschäften sehr attraktiv und stellt nun die Verbindung zwischen Bahnhofstraße und dem Limmatquai dar. Verkehrstechnisch hat dieses Element keine großen Auswirkungen.

Der Rennweg hat keinen Einfluß auf die Leistungsfähigkeit des übrigen Straßennetzes. Der Zuliefer- und Anrainerverkehr ist auch weiterhin, wenn auch zeitlich beschränkt, möglich. 62 Straßenparkplätze wurden aufgehoben, dafür wird ein Parkhaus errichtet. Der kleine Platz am Ende des Rennwegs bei der Bahnhofstraße konnte durch die Maßnahmen stark aufgewertet werden.

Wir danken Stadträtin Kathrin Martelli, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement der Stadt Zürich, für Unterlagen.

There have been pedestrian areas in Zurich for 30 years. In 1990 the district government passed a law concerning the reduction of air pollution, advising the city to enlarge the existing pedestrian area in the city centre. It was expected that by these means a reduction of NOx of up to 50 tons per year would be possible.

Since 1991 the city's Planning Department has been working on expanding the pedestrian area, not only thinking about health but also about urbanism, attractiveness, trade problems and identification. The terminus "pedestrian area" is not only seen as a strict ban on individual motorised traffic, it is also important to win back space for pedestrians to stroll around in, to sit in cafés, and to improve the centre from the view of urban development.

Access for cars is limited by building measures and signals. Residents and traders are allowed access at certain times. Parking lots are being reduced, multi-storey car parks are being planned instead.

Several parts of the city centre were chosen to undergo a transformation, one of them is the quarter "Rennweg". It is one of the oldest parts of the town. Its urban quality could not be taken advantage of because cars parking in the streets did not leave enough space for pedestrians, though the trade structure is very attractive.

After the work carried out from 1998 to 1999 the area on the left bank of the River Limmat is now a unified pedestrian area from the river to the main shopping street Bahnhofstraße. The value of the small square where the Rennweg meets the Bahnhofstraße increased considerably and the net of cycle paths was also enlarged.

HOYERSWERDA, DEUTSCHLAND

Kontrast zwischen Altstadt und Neustadt

Hoyerswerda ist mit 49.000 Einwohnern die siebtgrößte Stadt Sachsens und bietet ein Spannungsfeld zwischen historisch geprägter Bausubstanz in der Altstadt und industriell gefertigter Bebauung in der Neustadt. Das Flüsschen Schwarze Elster trennt die beiden Stadtteile.

Um 1870 begann mit dem Bau der Eisenbahn, von Glasfabriken und später mit dem Braunkohlebergbau eine bescheidene industrielle Entwicklung. Einhergehend damit wandelte sich auch die Bebauung entlang des Hauptstraßenzuges Kirchstraße - Bahnhofsstraße (jetzt Friedrichsstraße), der am Markt beginnend in südliche Richtung in die Chaussee nach Dresden übergeht.

Die häufig nur eingeschossigen Häuser wurden aufgestockt oder umgebaut, Baulücken wurden geschlossen. Es entstand abgesehen von platzartigen Erweiterungen um die Kirche und dem nun innerhalb des bebauten Stadtgebietes liegenden Friedhof (heute Stadtpark) eine geschlossene Bebauung.

Im 2. Weltkrieg wurden Teile der Bebauung zerstört. Lange Zeit beherrschten Baulücken den Charakter des Straßenzuges, waren Wohngebäude anstelle von Wohn- und Geschäftshäusern errichtet worden. Die frühere Bedeutung der Straße als Einkaufsbereich wurde nicht mehr erreicht. Außerdem führte der Bau der „Neuen Wohnstadt Hoyerswerda“ – östlich der Schwarzen Elster – zu einer Verarmung des gewerblichen Lebens in der Altstadt.

*View of Kirchstraße
in the historic centre.*

*Blick in die
Kirchstraße, Altstadt.*

Fotos: Stadt Hoyerswerda



Grundlegender Wandel

Ab 1990 begann ein grundlegender Wandel: Auf Initiative der Stadt begannen Arbeiten zur städtebaulichen Erneuerung, gefördert durch den Freistaat Sachsen und die Bundesrepublik. In den Jahren 1995 bis 1998 wurden die Kirch- und die Friedrichsstraße komplett saniert, dies schloß neben den Verkehrsflächen auch den unterirdischen Bauraum ein. Zeitgleich erfolgten durch private Investoren erhebliche Anstrengungen zur Sanierung und Restaurierung der Gebäude.

Vor Beginn der Straßenplanungen war zu entscheiden, ob zukünftig eine klassische Fußgängerzone entstehen oder wie bisher Fahrzeugverkehr zugelassen sein sollte. Gewerbetreibende und Anwohner wurden in den Entscheidungsprozess einbezogen. Nicht zuletzt der Bedarf an Abstellflächen für PKW in angemessener Entfernung, das Fehlen anderer Zufahrtswege für die Anwohner und die Bedeutung der Straße im kleinräumigen Teilnetz führten zu der Entscheidung, keine für den Fahrzeugverkehr gesperrte Fußgängerzone zu schaffen, sondern die Verkehrsarten verträglich zu integrieren.

Bei der Straßengestaltung wurde Wert darauf gelegt, althergebrachte Materialien zu verwenden, diese aber auch den neuen Nutzungen anzupassen. Die Fahrbahn wurde zu Gunsten breiterer Gehwege durchgängig eingeeengt. Es wurde dadurch sogar Raum für einen einseitigen Längs-

parkstreifen geschaffen. Die hier gepflanzten Robinien erhöhen die Aufenthaltsqualität, schaffen Freiräume und natürliche Abgrenzungen.

Da auch der Radverkehr die Fahrbahn nutzen muß, bleiben die Gehwege den Passanten vorbehalten, wodurch gegenseitige Behinderungen weitgehend vermieden werden. Betont muß werden, daß Hoyerswerda aufgrund der topographischen Lage und der kompakten Bebauung ideale Bedingungen für den Radverkehr bietet und diese Verkehrsart einen entsprechend hohen Anteil besitzt.

Mit der Umgestaltung gelang es, die vielfältigen Nutzungsansprüche abzudecken und die Einkaufsstraße neu zu beleben. Das städtebauliche Ensemble Kirch-/Friedrichsstraße ist auf dem besten Weg, seine frühere Bedeutung wieder zu erlangen und ein interessanter Gegenpol zu der Fußgängerzone in der Neustadt von Hoyerswerda zu werden.

*Wir danken Stefan Skora, Leiter des Amtes für
Wirtschaft und Planung der Stadt Hoyerswerda,
für Unterlagen.*

Die Neustadt

Die Neustadt von Hoyerswerda entwickelte sich ab 1957. Für das in der Nähe der Stadt entstehende Braunkohleveredlungswerk wurden letztendlich 10 Wohngebiete geschaffen, in denen neben den Wohnhäusern auch jeweils Geschäftslokale, Schulen und Kindereinrichtungen ihren Platz fanden. Im Zentrum der neuen Stadt sollten Handelsbetriebe, die den über den täglichen Bedarf hinausgehenden Anforderungen genügten, Kultur-, Sozial- und behördliche Einrichtungen errichtet werden. Dabei wurde in Kauf genommen, daß die gleichartigen Funktionen in der Altstadt ausgehöhlt wurden.

Mit dem Bau des Geschäftszentrums „Lausitz-Center“, entstand 1995 ein städtebaulich abgerundeter und funktional gegliederter Raum. Das Center bildet gleichzeitig die zweite Seite der Fußgängerzone entlang des bestehenden Wohn- und Geschäftshauses und öffnet sich zu dieser mit Zugängen und Schaufenstern. Mit der baulichen Fassung erlangte die Fußgängerzone nun tatsächlich eine Raumwirkung. Da zwischen Center und den „älteren“ Geschäften an der Fußgängerzone ein Höhenunterschied besteht, sind Rampen und kleine Freitreppen angelegt worden. Die Passage teilt sich somit gleichsam in einen oberen und einen unteren Bereich, was Spannung in die sonst eher plangleiche Gestaltung der Freiflächen in der Stadt bringt.

Die zwischen Rampen und Treppen liegenden Böschungen sind behutsam bepflanzt, ohne dadurch die Sichtbeziehungen zwischen beiden Ebenen zu stören. Kleine Spielgeräte und Sitzgelegenheiten animieren zum Verweilen, lassen den Bereich also auch für Personen, die nicht unbedingt bummeln wollen, zum Erlebnis werden. Da die obere Ebene auch nicht für den Radverkehr frei gegeben ist, können sich die Passanten nahezu ungestört bewegen.

So verschieden wie die beiden Beispiele der Gestaltung von Fußgängerbereichen in Hoyerswerda, so verschieden zeigen sich auch die beiden Stadtteile. Ihre Stärken zu entwickeln und eine räumliche Verbindung zwischen beiden herzustellen, darin liegt eine wesentliche Aufgabe der gesamtheitlichen Stadtentwicklung in Hoyerswerda.

Hoyerswerda, the seventh largest town in Saxony, is most interesting because of the difference between its historic centre and the concrete buildings in the so called „New Town“. Industrial development began in the town at the end of the 19th century. Many buildings were built along the main route „Kirchstrasse – Bahnhofstrasse“ (now called Friedrichstrasse). With the exception of the area surrounding the church and the cemetery (now the „Stadtpark“) the area became built up. Nearly every building housed a shop. Cafés and inns completed the picture.

During the Second World War many buildings were destroyed. For many years bomb sites marred the silhouette of the street, residential buildings replaced the residential/shop buildings. The construction of the „New Town“ on the other side of the river led to a deterioration of trade in the historic centre. In 1990, with provincial and federal aid, the town took the initiative to restore the historic centre.

A major decision had to be taken – whether to erect a purely pedestrian zone or to permit vehicles access. Traders and residents were involved in the decision-making. Due to the num-



Pedestrian area in the „New Town“, on the left the „Lausitz Center“.

Fußgängerzone in der Neustadt, links das „Lausitz-Center“.

ber of parking spaces required, lack of alternative access for residents, the high number of cyclists and the importance of the street for the area, the decision was made to integrate traffic into the concept.

Traditional materials were used in the renovation of the streets. Pavements were widened and the streets narrowed, parking spaces integrated on one side of the road and trees planted. A low kerb was kept to separate the road from adjacent areas. The parking spaces were divided optically from the pavement by different types of paving stones. Pavements are reserved for pedestrians. The area is well on the way to regaining its former importance within the town.

Many residential areas and their attendant facilities were built in the „New Town“ from 1957 on to house

workers from the near-by brown coal plant, in the knowledge that parallel functions in the historic centre would be affected. In 1995 a shopping centre, „Lausitz Center“ was constructed; the difference in levels between the new centre and the older shops in the pedestrian zone has been compensated by means of ramps and steps. Greenery has been planted, playground apparatus and benches set up. Pedestrians are unimpeded by vehicles as cycles are limited to the upper level.

Both parts of the town are as different as their pedestrian zones. The challenge to town planning in Hoyerswerda is to develop the different strengths of the two areas and to link them spatially.

EUROPA NOSTRA Awards

Presentation of the Award Winning Projects 2000

Medal Winners:

Villa Müller, Prague, Czech Republic
Kastellet, Copenhagen, Denmark
Elephant House, Budapest, Hungary
Railway Station, Groningen, The Netherlands
Dalen Hotel, Dalen, Norway
Gran Teatre del Liceu, Barcelona, Spain

Diploma Winners:

Het Brantijser, Antwerp, Belgium
Uldrupgaarden, Odder, Denmark
Umgebindehaus, Obercunnersdorf, Germany
Church of St Panteleimon, Thessaloniki, Greece
Park Sonsbeek, Arnhem, The Netherlands
Palacio de la Aljaferia, Zaragoza, Spain
The Old Bodleian Library, Oxford, United Kingdom
Royal Opera House, London, United Kingdom
New Headquarters National Trust, Edinburgh, United Kingdom

Restoration Fund Grant:

Nelahozeves Castle, Nelahozeves, Czech Republic



*Wir danken Marijnke de Jong,
EUROPA NOSTRA Den Haag, für Unterlagen.*



Dalen Hotel, Dalen, Norway: Comprehensive rehabilitation of this almost derelict wooden hotel, avoiding the addition of disturbing new elements to the original unique design.

Umfassende Wiederherstellung dieses beinahe verfallenen Hotels in Holzbauweise, wobei die Hinzufügung störender neuer Elemente zur einzigartigen Originalkonstruktion vermieden wurde.



Railway Station, Groningen, The Netherlands: Sensitive restoration of the late 19th century railway station to its original splendour and especially of the central hall with its rare papier-maché ceiling and tiled walls.

Einfühlsame Restaurierung des Bahnhofs aus dem späten 19. Jahrhundert zu seiner ursprünglichen Pracht - mit besonderem Augenmerk auf die Schalterhalle mit der seltenen Pappmaché-Decke und den gefliesten Wänden.



Uldrupgaarden, Odder, Denmark: Exemplary restoration of dilapidated farm buildings using original material and construction methods.

Beispielhafte Restaurierung baufälliger Bauernhäuser unter Verwendung originaler Materialien und Konstruktionsmethoden.

Fotos: EUROPA NOSTRA

*Wahrzeichen der Stadt Luzern:
Die Kapellbrücke mit dem achteckigen
Wasserturm - errichtet um 1333.
Die älteste Holzbrücke Europas wurde 1993
durch einen Brand fast vollständig zerstört,
die heutige Brücke ist eine detailgetreue
Rekonstruktion aus dem Jahre 1994.*

Foto: Peter Laukhardt (1988)



Luzern

EUROPA NOSTRA: Generalversammlung und Forum

Das Forum im Luzerner Casino am 19. Mai 2001 stand unter dem Titel „Bleibende Begegnungen – Nachhaltige Strategien und Erfolge in der Denkmalpflege“. Prof. Dr. Georg Mörsch, Vorsteher des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, definierte das Denkmal als eine soziokulturelle Ressource – Weitergabe und Erhaltung von Ressourcen sind heutzutage globale Ansprüche auch in anderen Bereichen, in denen „Nachhaltigkeit“ gefordert wird.

In den Referaten wurden verschiedene Möglichkeiten der nachhaltigen Denkmalpflege und Denkmalnutzung präsentiert, von der Begeisterung der Jugend über moderne Technologie bis zum Handel mit historischen Immobilien.

In diesem Zusammenhang beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe, der u.a. Norbert Burda (EUROPA NOSTRA Austria und Council Member), John Sell (EUROPA NOSTRA Council) und Angus Fowler (EUROPA NOSTRA Council und ECOVAST) angehören, weiter mit der Mehrwertsteuer (engl. VAT) im Bereich Sanierung und Denkmalpflege, die europaweit vereinheitlicht auf 5 % reduziert werden soll. Dazu soll auch nötiger Druck auf die zuständigen Gremien in der EU ausgeübt werden.

Auch die nächste „Nachbarschaftskonferenz“ von Österreich und südosteuropäischen Nachbarländern, organisiert von Vjekoslav Martinko/CROATIA NOSTRA, wird sich mit diesem Thema vom 5.–7. Oktober 2001 in Lovran (Kroatien) auseinandersetzen.

Bei der Generalversammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten von EUROPA NOSTRA, Prinzgemahl Henrik von Dänemark, stellte Dr. André Meyer, der ehemalige Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, seine „Gedanken zur Kulturlandschaft Schweiz“ vor und meinte u.a.: „Unsere Vorstellung von der Schweiz ist ein ausländisches Produkt; wir leben von der Legende, die man aus uns gemacht hat.“ Seit dem 18. Jh. sei die Schweizer Landschaft idealisiert, symbolisiert und touristisch „ausgebeutet“ worden. Trotz dieses verbindenden Elements der

Kulturlandschaft stellt sich die Frage der nationalen Identität in einem so kleinen Land mit 26 Kantonen und vier Sprachen. Gerade durch die politische Neuorientierung in Europa sei das Nationalgefühl der Schweizer wieder verunsichert worden: „Die Wirklichkeit hat den Mythos eingeholt.“

In anderen Vorträgen wurde die Arbeit einiger Schweizer Denkmalschutzvereine wie z.B. Schweizer Heimatschutz oder Domus Antiqua Helvetica vorgestellt. In einer langen Sitzung des Council, des beschlußfassenden Gremiums von EUROPA NOSTRA, wurden wichtige Fragen der künftigen Politik von EUROPA NOSTRA eingehend besprochen.

Die nächste Generalversammlung von EUROPA NOSTRA findet vom 15.–19. Mai 2002 in Dubrovnik statt.

Dr. Andrea Schuler, der zusammen mit seiner Frau das große Treffen in Luzern hervorragend vorbereitet hatte, wurde zu einem der Vizepräsidenten von EN ernannt und gleichzeitig als Vorsitzender der Awards-Jury verabschiedet; sein Nachfolger ist nun Wynford Evans aus Großbritannien, Thomas Willoch aus Norwegen wurde dessen Stellvertreter.

EUROPA NOSTRA hat im Vorjahr eine Resolution verabschiedet, die im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen 2004 nach dringenden Aktionen zum Schutz des historischen Ortes Marathon und der Schinias-Feuchtgebiete verlangt. Dies war bereits teilweise erfolgreich, ein Stadion wird nun z.B. an einem anderen Ort als geplant gebaut.

Zerstörung der Buddha-Statuen von Bamiyan

Photogrammetrie zur Kulturdokumentation

Zu den bekanntesten Zeugnissen des Buddhismus gehörten bis vor kurzer Zeit die Buddha-Statuen im Tal von Bamiyan in Afghanistan. Der große Buddha wurde auf Anordnung von Kulturminister Kudratullah Djamal und Mullah Ohmar am 12. März 2001 von fanatischen Anhängern der Taliban-Regierung vollständig aus seiner Nische im gewachsenen Fels gesprengt. Auch alle anderen Statuen sind als Abbilder des Menschen in ihren Augen eine Beleidigung des Islam, inzwischen zerstört und damit unwiederbringlich für die Menschheit verloren.

Dies geschah trotz weltweiter Proteste gegen den geplanten Vandalismus und obwohl Angebote aus dem Ausland vorlagen, die Buddha-Statuen zu zersägen, um sie im Ausland wieder aufzustellen oder sie im Tal von Bamiyan in ihren Nischen zu vermauern. Zu diesem Zeitpunkt waren die auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes stehenden Skulpturen allerdings schon stark durch jahrelangen Beschuß beschädigt. Das Internationale Städteforum Graz verschickte zusammen mit dem Magistrat der Stadt Graz noch am 7. März 2001 eine Protestnote über die Austria Presse Agentur.

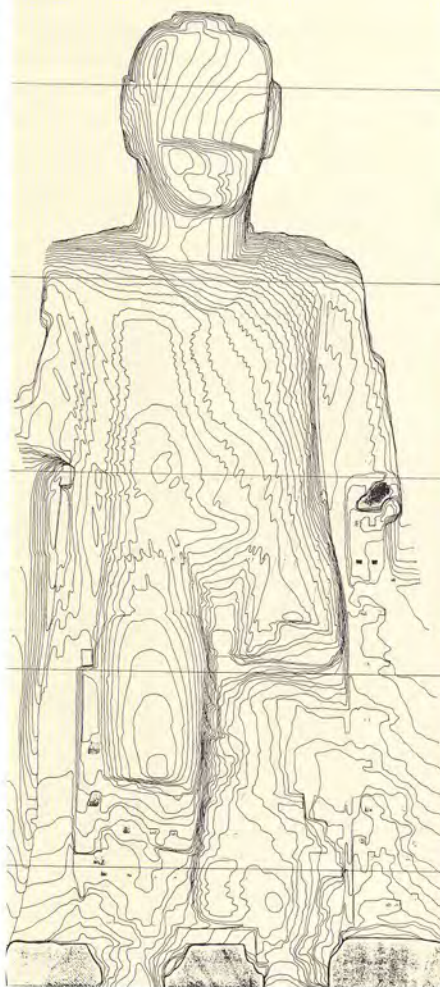
In ganz Asien finden sich ungezählte Buddha-Statuen - sehr kleine bis zu überdimensional große, stehende, sitzende und liegende. Eine der größten ist die 71 m hohe sitzende Statue von Leshan in der zentralchinesischen Provinz Sichuan, die zwischen den Jahren 713 und 803 aus dem Felsmassiv gemeißelt wurde und schon gefährliche Risse aufwies und deren Restaurierung Ende April aus China gemeldet wurde.

Die wohl größte stehende Statue war der große Buddha von Bamiyan mit 53,50 m Höhe. Darüber hinaus gab es hier noch eine weibliche buddhistische Darstellung mit einer Höhe von 35 m und tausende kleinere Statuen in Nischen und Höhlen der fast senkrechten Wände des

Der große Buddha von Bamiyan 1970.

Foto: Walter Kuschel

Zeichnung: Robert Kostka



Tales von Bamiyan. Das Alter der Figuren konnte man nicht genau bestimmen, es wird aber mit 4. bis 5. Jh. n. Chr. angenommen.

Allen großen Weltreligionen, auch dem Islam, ist im Kern ein hohes Maß an Toleranz eigen. Der Buddhismus dürfte wohl die toleranteste dieser großen Religionen sein. Extremistische Auslegungen haben aber in allen Religionen auch zu unglaublichen Auswüchsen, Fanatismus, Intoleranz und zu Zerstörungen anderer Kulturen geführt – Zerstörungen, die jener der Buddha-Statuen von Bamiyan vergleichbar sind.

Schon 1970 erreichte die österreichische Forschungsexpedition „Exploration 70“ unter Leitung des Grazer Roger Senarclens de Grancy das Ziel Afghanistan und besuchte auch das Tal von Bamiyan. Robert Kostka, Geodät und Lehrer an der damaligen „Technischen Hochschule Graz“, hatte die Aufgabe, den großen Buddha zu vermessen. Er wählte hierzu die Möglichkeiten der Photogrammetrie. Die damals entstandenen Bildpaare auf zweimal 13 x 18 cm Glasplatten sind in Graz archiviert und ermöglichen heute noch eine fast beliebig genaue dreidimensionale Rekonstruktion des großen Buddha. Alles andere im Tal von Bamiyan, soweit es nicht anderswo dokumentiert wurde, ist auch für die Wissenschaft verloren. Man sieht an diesem Beispiel, welchen Stellenwert in der Kulturgutdokumentation die Photogrammetrie hat. Sie sollte auch bei der Aufnahme von wertvollen historischen Stadtzentren stärker eingesetzt werden.

HH

Die Restaurierung des Restaurierten

Erfahrungen eines Architekten und Restaurators

Meine Annäherung an die Problematik geschah durch die praktischen Probleme, mit welchen wir uns als restaurierende Architekten in der täglichen Praxis auseinandersetzen. Unsere Architekturwerkstatt konzentriert einen guten Teil ihrer Arbeit in der Restaurierung von Baudenkmalern. Als Architekten interessiert uns dabei der gestalterische Eingriff als Teil der jeweiligen Intervention, weil solche Eingriffe unmittelbar spürbar und sichtbar sind.

Oft haben Baudenkmal durch die Dynamik des Gebrauchs und die damit verbundenen Interventionen während langer Zeit die ursprüngliche Ordnung und Sprache verloren. In erster Linie geht es darum, die Aussage des Objektes im Sinne des Authentischen wiederherzustellen, oder anders gesagt geht es um das Wiederherstellen der wichtigen konstituierenden Elemente der originalen Architektur.



Gemeinsames Applizieren der Mörtel.

Wenn sich dies nicht mehr realisieren läßt, geht es darum, eine neue, dem originalen Denkmal angemessene Ordnung zu schaffen. In diesem Zusammenhang stellt sich immer die Frage nach der Disponibilität der Mittel und der Qualität der Architektur solcher Eingriffe. Unser Ziel ist eine Architektur im Dialog mit dem Bestehenden, welche direkte Rahmenbedingungen und auch weitergehende Umwelt- und Sozialaspekte angemessen berücksichtigt.

Das Restaurierungsprojekt

Das Abwägen der vielen Aspekte, welche zum Interventionskonzept führen, verlangt eine minutiöse Analyse des Ist-Zustandes. Dazu gehören Planaufnahmen, architekturgeschichtliche Studien zum Objekt, Überlegungen zur bestehenden, der vergangenen und der zukünftigen Nutzung, Inventare der Schadensphänomene, Studium von Berichten oder Dokumentationen früherer Interventionen etc. Dabei zählen wir auf die Mitarbeit verschiedener Spezialisten - je nach Situation.

Sind u.a. einmal die Geheimnisse der einstigen Ausführungstechniken aufgrund von Materialanalysen und viel Vorstellungsvermögen gelüftet, bestehen gute Voraussetzungen für eine erfolgversprechende Restaurierung. Eine Untersuchungsdokumentation bildet die Basis für ein Ausführungsprojekt mit Kostenvoranschlag. Während der Ausführung koordinieren wir die verschiedenen Beteiligten und stellen dabei die notwendige Kommunikation sicher. Nach Abschluß der Restaurierung erstellen wir eine zweckmäßige Dokumentation über den Eingriff. Diese Dokumentation richtet sich u.a. an die Verantwortlichen für den späteren Unterhalt des Baudenkmals.



Übungsstelle im sog. Tercer Claustro.



Castillo de la Punta - stadtseitige Befestigungsanlage an der Hafeneinfahrt von Havanna.

Das Training

Durch den Gedankenaustausch an einem Kongreß über Probleme der Entwicklung historischer Städte in Ländern des Südens, 1998 im Centro Nacional de Conservación, Restauración y Museología, CENCREM, in Havanna, Kuba, entstand gemeinsam mit den dort tätigen Fachleuten die Idee einer praktischen Zusammenarbeit. Das CENCREM zeigte großes Interesse an unseren Erfahrungen auf diesem Gebiet. In der Folge vereinbarten wir als ersten Schritt die Organisation eines Workshops auf dem Gebiet der Anwendung traditioneller Kalkmörtel.

Aufgrund der positiven Erfahrungen organisierten wir wiederum gemeinsam einen weiteren Workshop zur Vertiefung der Erfahrungen im Spätherbst 2000. Es handelte sich um ein praktisches Training in der Anwendung von Mörteln in Kalktechnik für Verputze verschiedenster Art und Ersatzmörtel für die Kalksteinrestaurierung. Unter Beiziehung von erfahrenen Restauratoren aus der Schweiz realisierten wir gemeinsam mit kubanischen Fachleuten Restaurierungsmuster im Hinblick auf eine umfangreiche Restaurierungsintervention an der Fassade des Klosters Sta. Clara (17.Jh.) im Zentrum der Altstadt von Havanna.

Brunnen „Samaritana“ im Kloster Sta. Clara.

Fotos: Peter Widmer

Die Schadensbilder

Die verputzten Fassaden des Klostergebäudes zeigten die typischen Schadensbilder, welche auf den übermäßigen Gebrauch von Zement in den Mörteln der letzten Restaurierung vor ca. 17 Jahren zurückzuführen waren. Die generell hohe Luftfeuchtigkeit in Kuba sorgte zusätzlich



für die Entwicklung der bekannten Schadensbilder.

Zur Vorbereitung untersuchten wir mitgebrachte Mörtelproben im Labor, um erste Kenntnisse über die in der Vergangenheit verwendeten Materialien und deren Verhalten zu erlangen. Anschließend besuchten drei Restauratoren mit mir das Kloster Sta. Clara in Havanna. Wir machten uns mit den lokal verfügbaren Materialien und den klimatischen Gegebenheiten (Luftfeuchtigkeit, Regen, Sonne etc.) vertraut.

Um das Verhalten der Materialien zu prüfen, fertigten wir verschiedenste Muster an. Die lokal verfügbaren Materialien erwiesen sich als sehr geeignet für eine differenzierte Anwendung traditioneller Techniken mit Kalk. Der meist verwendete Kalkstein glich sehr unserem bekannten Tuffstein. In der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand, stellten wir ein gutes Verhalten unserer Proben fest. Generell war es so, daß sich die Gegebenheiten von den unsrigen nicht wesentlich unterscheiden.

Die Rahmenbedingungen

Für den Erfolg der Anwendung traditioneller Mörtel sind allerdings bestimmte Rahmenbedingungen unumgänglich. Es sind dies intakte Regenwasserrinnen, Abläufe, Anschlüsse an Fenster, Sockelzonen der Wände etc.; auch müssen während der Applikation Schutzmaßnahmen gegen Wind, Regen, Sonne etc. während der ersten Abbindephase getroffen werden. Ziel des Projektes ist die Schaffung eines praktikablen Minimalstandards für die Anwendung von Kalkmörteltechniken für Mauerwerk, Verputze und die Kalksteinrestaurierung.

Zum Workshop gehörte eine umfangreiche Dokumentation, welche die nachträgliche Beschäftigung mit dem Thema für Interessierte erleichtert. Das Wichtigste ist dabei das Training, d.h. der Austausch basiert auf dem Prinzip der handwerklichen Erfahrung.

Peter Widmer, dipl. Arch. ETH/SIA EURING, ist im Architekturbüro Widmer Wehrle Blaser in Solothurn sowie in der Forschungs- und Entwicklungsarbeit tätig.

Zwillingswendeltreppen

Zweiläufig duozentrische Wendeltreppenanlagen

Zwillingswendeltreppen besitzen zwei Zentren, um die zwei Läufe in spiegelbildlichen Kreisen geführt sind. Die Zentren können Spindeln, Hohlspindeln oder die Mittelpunkte großer runder Augen sein. Jeder der beiden Läufe formiert eine selbstständige Wendeltreppe, nur zwischen den beiden Zentren sind ihnen einige wenige Stufen gemeinsam. An dieser Verbindungsstelle der beiden Läufe haben steigende Personen in jedem Geschoß die Möglichkeit, sich für einen der Läufe zu entscheiden. Sie können die Rechtswendelung bevorzugen, nur den linksgewendelten Lauf benutzen oder aber in jedem Geschoß eine neue Richtung wählen, so daß ihre Steigespur im Grundriß die Figur einer 8 beschreibt.

Den Anstoß zum Bau von Zwillingswendeltreppen hat vermutlich Peter Parler 1371 mit seiner gestaffelten Wendeltreppe am Prager Veitsdom gegeben. Mit diesem neuartigen System löste er sich von dem bis dahin allein üblichen monozentrischen Wendelprinzip. Die dabei gewonnene Dispositionsfreiheit erlaubte es, nun auch andere Wendelsysteme zu erdenken.

Die Grazer Doppelwendeltreppe von 1499/1500 in der Grazer Burg – heute Sitz eines Teiles der Steiermärkischen Landesregierung – zeigt schon im Türgewände eine sehr typisch spätgotische Ausformung. Die Abbildung zeigt jene Stelle, an der auf beiden Seiten die Spindelzentren von einem gefüllten unteren Kern in einen offenen oberen Kern überleitet.

Um 1440 konstruierte ein Baumeister, dessen Name nicht überliefert wurde, im Dom zu Košice wahrscheinlich erstmals eine Treppe, deren Wendelungen nicht in einer Richtung fortlaufend gestaffelt, sondern um zwei Spindeln hin- und zurückgeführt sind. Es mag sein, daß Platzmangel diese Lösung bewirkt hat. Darüber hinaus ist sie so verblüffend einfach, aber auch ungewohnt, daß es etwa 60 Jahre dauerte, bis man sich erneut an die Konstruktion einer Zwillingswendeltreppe wagte. Sie entstand in der Grazer Burg für jenen Trakt, den Kaiser Maximilian I. 1494 - 1500 bauen ließ.

Wenn wir nicht noch andere, bisher unbekannt gebliebene Vorbilder annehmen wollen, war es vielleicht das Grazer Werk, das zu Nachahmungen anregte. Wir kennen davon nur zwei, eine Zwillingswendeltreppe in der Stadtpfarrkirche zu Eferding (Oberösterreich), die andere am Bürgerspital in Kirchberg am Walde (Niederösterreich). Beide Treppen befinden sich nicht mehr am ursprünglichen Ort, sie wurden zum jetzigen Platz transloziert. Die ehemaligen Standorte und die genauen Erbauungszeiten konnten bisher nicht erkundet werden. Zu vermuten sind Herrensitze der näheren Umgebung, die modernisiert und an der Stelle dieser gewendelten mit geradarmigen Treppen ausgestattet wurden.



Weitere Beispiele

Die vier Zwillingswendeltreppen in Košice, Graz, Eferding und Kirchberg am Walde scheinen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die einzigen Vertreter dieses Typs geblieben zu sein. Wenigstens ließen sich bisher keine weiteren entdecken. Erst aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind zwei Treppenanlagen ähnlicher Art bekannt, aus dem württembergischen Schorndorf und aus dem hessischen Butzbach.

Der 1579 gebaute Aufstieg zu der Empore in der Schorndorfer Stadtkirche ist nur eingeschossig, hat aber den typischen Grundriß der Zwillingswendelung. Die 1588 entstandene Haupttreppe im Schloß zu Butzbach ist weniger eindeutig. Zwar gibt es auch dort eine spiegelbildliche Verdopplung des Aufstiegs, aber eine Zwillingswendelung zeigt sich erst ab dem zweiten Obergeschoß. Die österreichische Art mit dem Antritt in der Mitte ist hier variiert. In Butzbach wird noch ein anderer



Eine Untersicht unter die Stufen der Grazer Doppelwendeltreppe im oberen Bereich. Sehr schön sind die einzelnen Kragsteine der Stufen mit ihren sich zum Kern hin verjüngenden Profilen geformt.

St.-Elisabethdom in Košice in der Ostslowakei enthält eine der frühesten Doppelwendeltreppen. Auch diese Treppe dürfte aus dem Ende des 14. Jh. stammen. Der Dom gehört zu den Kostbarkeiten der Stadt.



Einfluß deutlich, der von den zweiläufig duozentrischen Wendeltreppenanlagen mit Zwischengang herzuleiten ist.

Die mehrgeschossigen Zwillingswendeltreppen entstammen gotischer Konstruktionslust. Ihre architektonische Tendenz ist vertikal gerichtet und harmoniert nicht mit der horizontalen Ausgeglichenheit der Kompositionen in der Renaissance, welche die Basis auch der barocken Schöpfungen bildete. Deshalb fanden Zwillingswendeltreppen in nachgotischen Zeiten nur gelegentlich Bewunderer und Nachahmer.

Beispiele sind im steiermärkischen Augustiner-Chorherrenstift Vorau (Mitte 18. Jh.) und im Breslauer Palais Pachaly (C. G. Langhans, 1785 - 1787) ausgeführt worden. Die Breslauer Treppe scheint ein solches Maß an Anerkennung gefunden zu haben, daß ihre Konstruktion in Holz als Vorbild publiziert wurde, nicht genau, aber als Beispiel handwerklicher Kunst. So unter anderen von Chr. H. Stövesandt 1848, von W. H. Behse 1876 und von G. H. Nix 1890. Die originellsten Variationen über das Thema der Zwillingswendelung entwarf Otto Schmalz für das Berliner Land- und Amtsgericht I (1895 - 1905) in Berlin-Mitte. Der Freude des Jugendstils an gekurvten Formen folgend, schuf er hier absolute Höhepunkte des Treppenbaues.

Die Doppelwendeltreppe wirkt im gewaltigen Kirchenraum sehr sekundär, äußerlich fast wie ein Ornament. Im Innern ist die Treppenanlage ganz ähnlich konzipiert wie jene von Graz, jedoch unvergleichlich enger und nahezu bar jeden Dekors. Vielleicht wollte man eine möglichst flach an die Kirchenwand gedrückte Treppe mit „Ausweichen“ auf diese Weise errichten, die eine innere Verbindung zur seitlichen Empore und auch weiter bis in die Dachzone herstellt.

Fotos: Hasso Hohmann



Der Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors und des Verlags dem Buch Friedrich Mielke, Handbuch der Treppenkunde, Verlag Th. Schäfer, Hannover 1993, entnommen.

Stadtmühle wird Wohnhaus

Die ehemalige Stadtmühle ist auch heute noch so eng von Altbauten umgeben, daß man sie nur schwer von außen fotografieren kann. Der im Eingangsbereich offen fließende rechte Mühlgang signalisiert immer noch die ursprüngliche Abhängigkeit von der Wasserkraft.

Die ehemalige Sorger-Stadtmühle in der Orpheumgasse 16 in Graz liegt westlich des Veranstaltungszentrums Orpheum. Schon länger wurde eine neue Funktion für das zuletzt leer stehende Objekt gesucht. Das äußerlich recht repräsentativ gestaltete massive Objekt entstand 1880 aus zwei rechts und links des rechten Mühlganges stehenden älteren Mühlen durch Überbauung und war in den Obergeschossen ein Lagerhaus. Die architektonische Qualität im Innern wird durch die funktionelle fünfgeschossige Holzkonstruktion und die Gestaltung der tragenden hölzernen mit Kapitellen ausgestatteten Rundstützen bestimmt. 1995 wurde das Bauwerk daher unter Denkmalschutz gestellt.

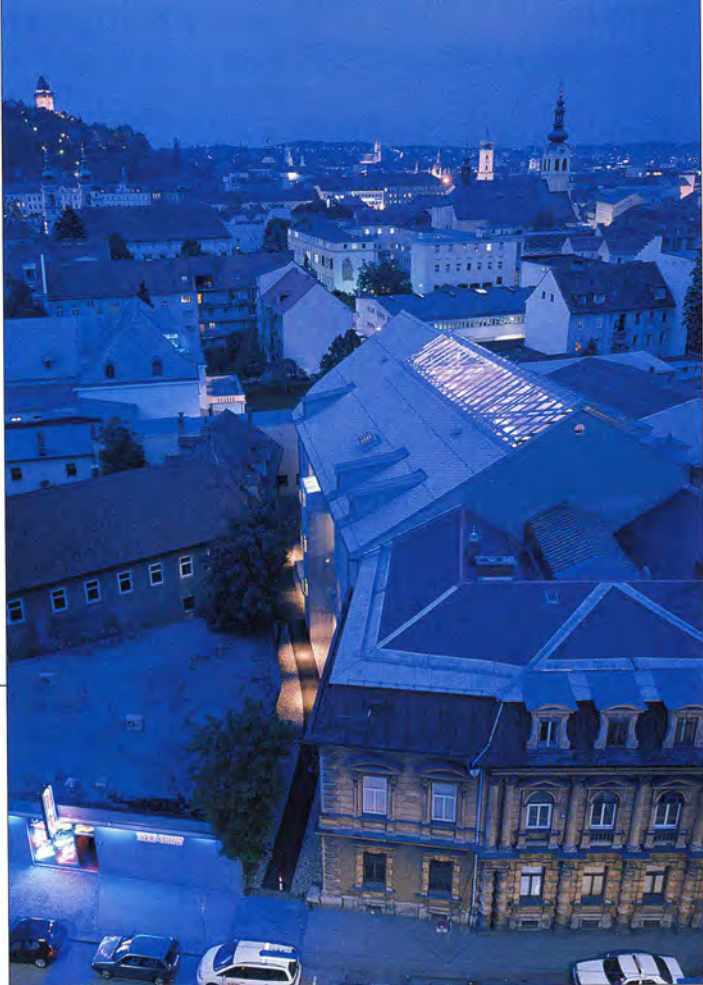
Im gleichen Jahr wurde Architekt Hans Gangoly mit der Revitalisierung des 27 m tiefen, sehr voluminösen Bauwerkes beauftragt. Erste Ideen hatte er schon 1993 skizziert, der Umbau konnte dann in den Jahren 1998 und 1999 realisiert werden. Auf einer Nutzfläche von 1620 m² entstanden 22 Wohnungen mit einer Größe von 54 m² bis zu 90 m².

Die ambitionierte kreative architektonische Lösung erzielte u.a. eine Anerkennung im Rahmen des Piranesi-Preises. Und tatsächlich erlaubt die im Erschließungsbereich zum Teil auf die tragende Konstruktion reduzierte Holzkonstruktion heute Durchblicke über mehrere Stockwerke, die stark an die Stimmungen in den reizvollen Kupferstichen des italienischen Baumeisters Piranesi aus dem 18. Jh. erinnern.

HH

Für die neue Wohnnutzung wurden die Decken teilweise geöffnet, so daß nur noch die tragende Konstruktion stehen blieb.

Fotos: Paul Ott



Kjerringøy: Bürgerbeteiligung als Erfolgsrezept

Norwegisches Dorf wird Spitzenprojekt der Dorferneuerung

Das kleine Dorf Kjerringøy ist in jeder Hinsicht außergewöhnlich: 900 km nördlich von Oslo, 200 km nördlich des Polarkreises, 350 Einwohner, extreme Licht- und Klimaverhältnisse, karge Produktions- und Wirtschaftsbedingungen. Nach einer Blütezeit als Handelsplatz im 19. Jahrhundert hatte Kjerringøy durch die ökonomischen Veränderungen (große Häfen, Eisenbahnen) im 20. Jahrhundert an Bedeutung verloren. Eine kleine - in sich geschlossene - Welt schien zum Untergang verurteilt.

Der Kernbereich des Dorfes mit den drei Haupthäusern des ehemaligen Handels Herrn und den 15 dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden begann zu verfallen. Auch in der Abwanderung zeigte sich der qualitative und wirtschaftliche Verlust - von etwa 1.000 Bewohnern um die Jahrhundertwende sank die Zahl auf 350 im Jahr 1980. In diesem peripheren Raum mit geringer wirtschaftlicher Bedeutung schien die negative Entwicklung unumkehrbar.

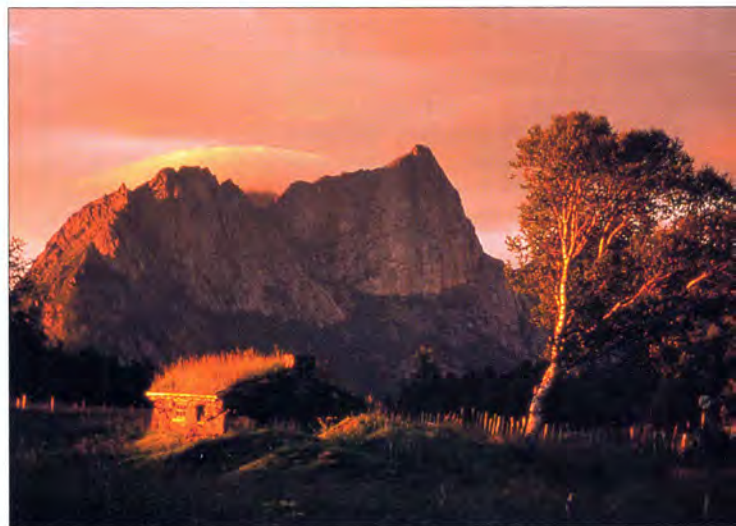
Die Trendwende in der Entwicklung von Kjerringøy erfolgte Mitte der Achtzigerjahre: Mit Bürgerbeteiligung kam es zur Einsetzung eines Animators; parallel zu dessen Arbeit auf der Basis von Partizipation, Animation und Motivation - den tragenden Säulen von Landentwicklung und Dorferneuerung - wurden von der Provinzregierung verstärkt Mittel für regional vernetzte Tourismusprojekte zur Verfügung gestellt. Resultat dieser Bemühungen sind sieben aktive Arbeitskreise sowie zahlreiche neue Funktionen zur Schaffung eines aufeinander abgestimmten Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraumes.

Alte Handwerkstechniken wie Kunstwerksbootsbau bieten neue Erwerbsmöglichkeiten.

In den Gebäuden des ehemaligen Handelsplatzes wurde ein lebendes Museum eingerichtet, in dem alte Handwerkstechniken gezeigt werden.

Durch die Schaffung touristischer Infrastruktur ist die Teilnahme an der Wertschöpfung eines überregionalen Nationalparks möglich geworden.

Fotos: Espen Mortensen



Wir danken Anniken Widje,
Stadtgemeinde Bodø, für Unterlagen.

Neue Funktionen für alte Textilfabrik

Augsburg im heutigen Bayern wurde bereits 15 v. Chr. unter Kaiser Augustus gegründet und zu einer bedeutenden römischen Handelsstadt ausgebaut. Es wird schon von Tacitus lobend erwähnt. In der wechselvollen Geschichte spielte die Textilherstellung über einen sehr langen Zeitraum eine wesentliche Rolle. Die Fugger schufen um 1500 für ihre Textilarbeiter bereits die wohl älteste Sozialsiedlung der Welt, die berühmte Fuggerei.

Das 19. Jahrhundert war für Augsburgs Textilgeschichte noch einmal von besonderer Bedeutung. Es entstanden riesige Fabrikhallen im "Augsburger Textilviertel", einem etwa 200 Hektar großen Gelände. 1895-98 baute man so auch das "Fabrikschloß", das ehemalige Werk III "Proviantbach" der "Spinnerei und Weberei Augsburg" (SWA), nach Plänen des Schweizer Architekten Carl Arnold Séquin-Bronner. Es

wurde von der Augsburger Firma Thormann & Stiefel errichtet.

Das Bauwerk steht an der Proviantbachstraße 70. Es handelt sich beim Hauptgebäude um einen dreigeschossigen Baukörper über L-förmigem Grundriß, bei dem an den drei freien Ecken des Haupttraktes je ein risalitartig vortretender viergeschossiger Treppenhausturm steht. Diese Ecktürme verstärken zugleich den schloßartigen Charakter. Der Bau besteht aus einer Eisenbetonkonstruktion, die Gestaltung der Neorenaissancefassaden ist von gelb- bzw. rotgebrannten Ziegeln und einer großzügigen Gliederung und den fast raumhohen großen gegliederten Fenstern bestimmt. Noch vor wenigen Jahren stürzte den unter Denkmalschutz stehenden Bau ein sehr häßlicher Einkaufsmarkt mit einer Hochgarage; beides hat man 1999 abgetragen.

Noch nach dem 2. Weltkrieg gab dieser Betrieb insgesamt 4.500 Menschen Brot und Arbeit. Als die Bauwerke später funk-

tionslos wurden, richtete die Schwäbische Regierung hier ein Asylbewerberlager ein. Inzwischen ist der Altbau vorbildlich renoviert und adaptiert. An der Hofseite sind Neubauten hinzugekommen, die geschickt an den Bestand anschließen.

Der Gebäudekomplex beherbergt heute einen großen OBI-Markt, die IT-Akademie Bayern, in der Fachkräfte in Informations- und Telekommunikationstechnologie ausgebildet werden, ein Call-Center des Pay-TV-Senders "Premiere World" und verschiedene Büros und Studios. Ein schon länger geplantes Textilmuseum ist noch nicht realisiert, scheint sich in einem solchen Objekt aber geradezu anzubieten.

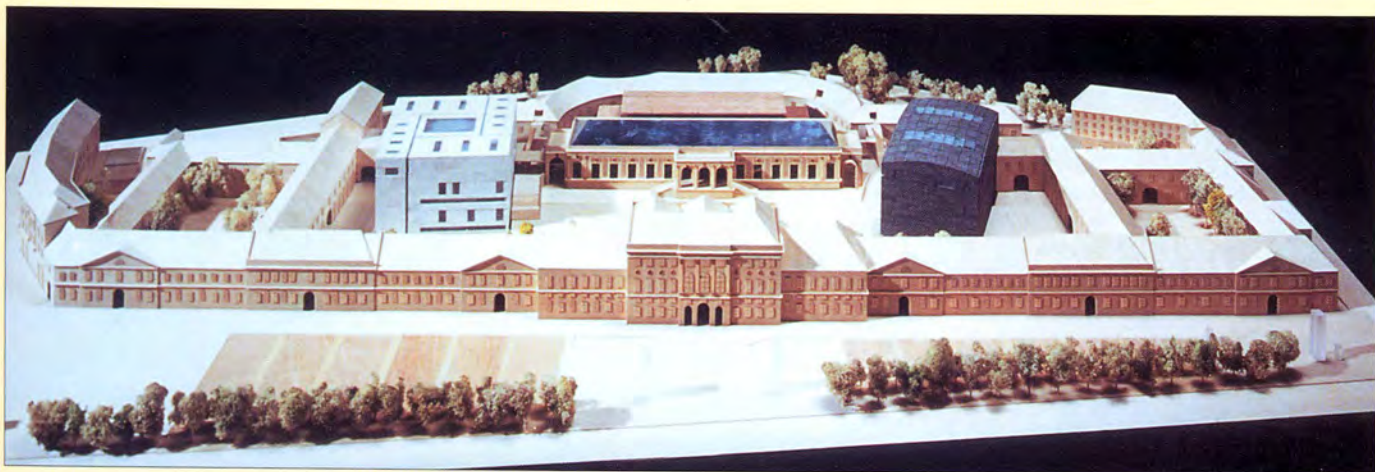
HH

Wir danken Stephan Merk aus Augsburg für Unterlagen.

Der sanierte und revitalisierte Industriebau "Fabrikschloß" von Südosten aus gesehen.

Foto: Hasso Hohmann

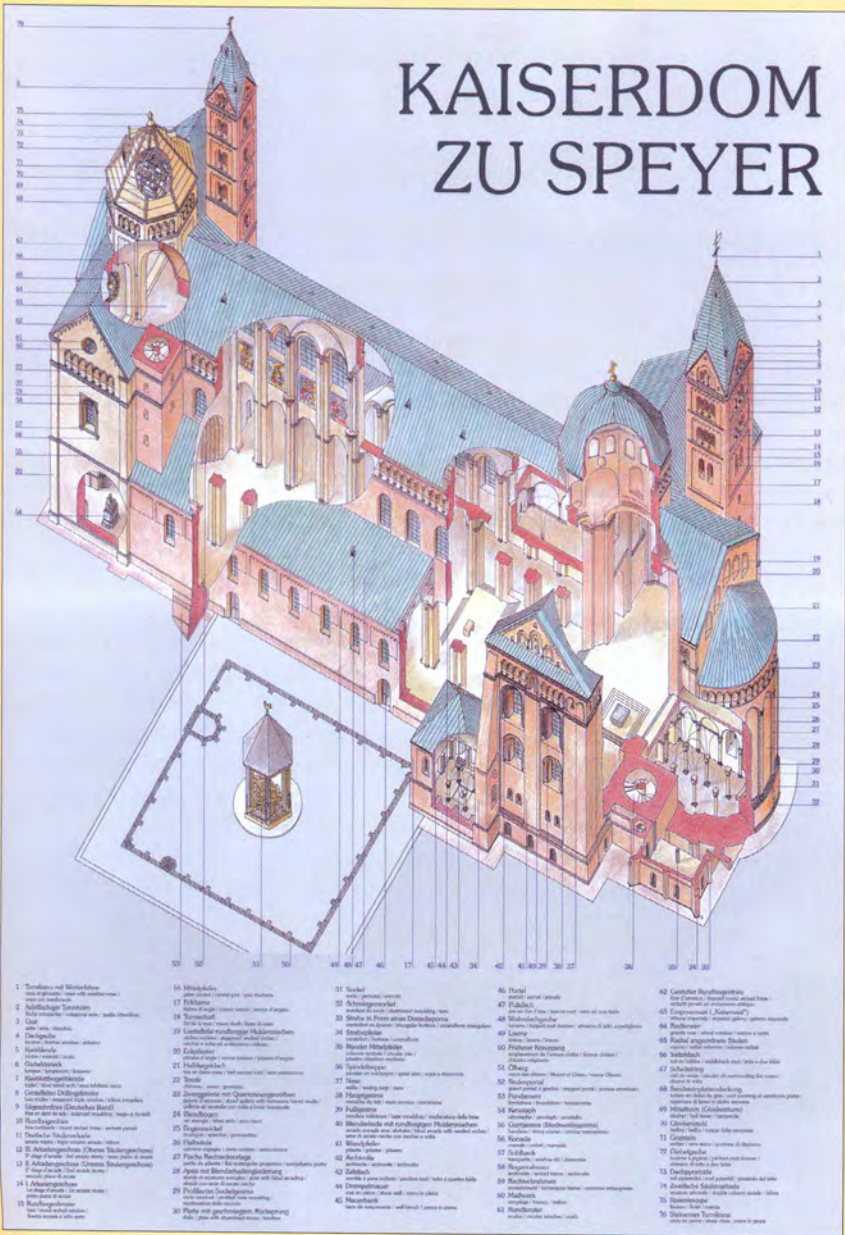




Das Projekt der Architekten Laurids und Manfred Ortner erhielt 1990 nach einem zweistufigen Wettbewerb den Zuschlag; 1995 wurde Architekt Manfred Wehdorn als Spezialist für die Adaptierung denkmalgeschützter Bauten zur Planung hinzugezogen (Modell: Atelier Philipp Lang).
Foto: MuseumsQuartier Errichtungs- und BetriebsgesmbH / Franz Schachinger

MuseumsQuartier Wien

In Wien entstand im revitalisierten Ensemble der barocken Hofstallungen Fischer von Erlachs einer der zehn größten Kulturkomplexe der Welt. In einer Bauzeit von 33 Monaten wurden die drei markanten Neubauten des 60.000 m² großen MuseumsQuartiers Wien fertiggestellt. Die offizielle Arealeröffnung erfolgt mit einem mehrtägigen Programm von 28. bis 30. Juni 2001. Mehr als 20 verschiedene Kulturinstitutionen sollen das MuseumsQuartier Wien zu einer Schnittstelle zwischen Geschichte und Zukunft machen. Das Spektrum reicht von klassischen Kunstmuseen über Räume für Architektur, Film, Tanz und Theater bis zu einem Zentrum für Kinderkultur sowie Foren für Kunsttheorie und Neue Medien. Einen ausführlichen Beitrag zum MuseumsQuartier Wien finden Sie im ISG-Magazin 4/2001.



Speyer: Sanierung des Kaiserdoms

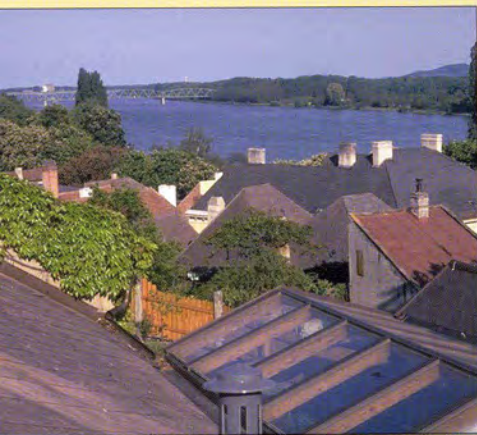
Zur Sanierung des Kaiserdoms in Speyer hat der Dombauverein Speyer e.V. ein Erläuterungsblatt herausgegeben - hier ein Ausschnitt. Interessenten können dieses Blatt (Format: 84 x 60 cm) zum Preis von DM 50,- bestellen.

Informationen:
Dombauverein Speyer e.V.
D-67343 Speyer

Weltkulturerbe Wachau

Am 30.11.2000 wurde von der UNESCO-Kommission in Sydney beschlossen, die Kulturlandschaft Wachau mit den Stiften Melk und Göttweig sowie der Altstadt von Krems zur Welterbestätte in der Kategorie „Kulturlandschaft“ zu erklären. Als Kulturlandschaften eingetragen sind u.a. der Uluru-Kata-Tjuta Nationalpark mit dem Ayers Rock (Australien), Forest of the Ceders of God (Libanon), die Reisterrassen der Cordilleras (Philippinen) und Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut (Österreich).

Die Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes ist eine zusätzliche Motivation, die Zusammenarbeit der in einem Arbeitskreis zusammengefaßten Gemeinden der Wachau zu intensivieren. Ein „Leitbild Weltkulturerbe Wachau“ wurde bereits erarbeitet und im März 2001 beschlossen. Durch die Teilnahme am LEADER+-Programm der EU soll die Region ihre Identität und Qualität stärker zur Entfaltung bringen; ein LIFE-Projekt wird sich der Erfassung des Bestandes von Fauna und Flora widmen.



Blick über die Kremser Dachlandschaft zur Donau.

Foto: Austropa



Die Gartenmauer im Juli 1994.

Schulthess-Gartenpreis 2001

Zum vierten Mal wird der Schulthess-Gartenpreis für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Gartenkultur vergeben. Unter dem diesjährigen Motto „Pflanzensammlungen“ hat der Schweizer Heimatschutz zahlreiche private und öffentliche Sammlungen lebender Pflanzen aufgespürt, die - von der Öffentlichkeit meist unbeachtet - ein Kulturgut ersten Ranges darstellen. Ausgezeichnet werden die Sammlungen von Sir Peter Smithers in Vico Morcote, Hansuli Friedrich in Stammheim, Otto Eisenhut in San Nazzaro, Hans R. Horn in Merligen, Heinrich Oberli in Wattwil und Jakob Eschmann sen. in Emmen. Die gesamte Preissumme beträgt 50.000 Schweizer Franken, die Überreichung findet am 25. August 2001 in Zürich statt.

Informationen:
Schweizer Heimatschutz /
Ligue suisse du patrimoine national
Merkurstraße 45
CH-8032 Zürich
Tel.: 0041/1/252 26 60
Fax: 0041/1/252 28 70
e-mail: info@heimatschutz.ch
Internet: www.heimatschutz.ch

Einsturzgefährdete Baudenkmale

Im Februar 2001 fand in der Bauhaus-Universität Weimar ein Kolloquium zum Thema „Einsturzgefährdete Baudenkmale“ mit mehr als 300 Teilnehmern statt. Veranstalter waren der Lehrstuhl für Bauaufnahme und Baudenkmalpflege sowie die Bennert GmbH - Betrieb für Bauwerksicherung Hopfgarten. Kontinuierliche Beobachtung von Bauten, flexible baubegleitende Planung und verschiedene Finanzierungsmodelle standen im Mittelpunkt der Referate; erörtert wurden auch Schadensforschung und Schadensbehebung, Sicherheitsfragen für die am Bau Beteiligten, Rechtsprobleme, Baumanagement sowie Arbeitsschutz. Sämtliche Vorträge werden in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Thesis“ der Bauhaus-Universität publiziert.

Informationen:
Bauhaus-Universität Weimar
Lehrstuhl für Bauaufnahme und
Baudenkmalpflege
D-99421 Weimar
Tel.: 0049/3643/583-126
Fax: 0049/3643/583-080
paul.zalewski@archit.uni-weimar.de



Die Gartenmauer im Herbst 2000.

Fotos: Franz Dörr

Pflegeleichte „Hecken“

Die Motorisierung Europas ist trotz aller Staus, Energieverteuerung und Smogalarme immer noch nicht abgeschlossen. Schallemissionen und Abgasbelästigung nehmen daher selbst in den Villenvierteln der Städte weiter zu, und der Wunsch nach effektivem Schutz dagegen - auch durch Betonmauern - wird immer wieder laut. In der Regel helfen schon relativ niedrige Mauern recht gut, sehen aber meist grau, glatt und unangenehm aus.

An der Betonmauer beim Haus Johann-Loserth-Gasse 6 in Graz wurde Efeu angesetzt, der innerhalb von gut sechs Jahren die inzwischen weiß gestrichene Mauer in eine grüne Wand verwandelt hat. Eine Hecke in gleicher Dimension müßte regelmäßig geschnitten werden und brächte weder den gleichen Schall- noch den gleichen Abgasschutz.

HH

Website für historische Städte

Die „European Association of Historic Towns and Regions“ hat eine neue Website für historische Städte und Regionen eingerichtet. Neben der Förderung des Erfahrungsaustausches und weiterer Vernetzung soll historischen Städten und Regionen sowie Organisationen, die sich dieser Thematik widmen, die Möglichkeit geboten werden, Partner für gemeinsame Projekte zu finden und Teil einer großen europäischen Datenbank zu werden.

Informationen:

Brian Smith

European Association of Historic Towns and Regions

74 Upper St Giles Street

Norwich NR2 1 LT

United Kingdom

Tel.: 0044/1603/49 64-00

Fax: 0044/1603/49 64-17

e-mail: bsmith@historic-towns.org

Internet: www.historic-towns.org

Europa-Nostra-Archiv in Graz

Das Archiv der Europa-Nostra-Wettbewerbe ist seit 1989 in Graz eingerichtet und wird vom INTERNATIONALEN STÄDTEFORUM GRAZ betreut. Alle Einreichungsunterlagen ab 1978 wurden mittlerweile elektronisch erfasst und sind für Fachleute, Studenten oder interessierte Laien abrufbar. Es handelt sich um Dokumentationen von kulturhistorisch wertvollen Gebäuden aus ganz Europa, die vorbildlich restauriert worden sind. Fotos, Pläne und Textbeschreibungen tausender Kulturdenkmäler - Burgen, Schlösser, Kirchen, Geschäfts- und Wohnbauten -, aber auch gesamter Altstadtensembles sowie geschützter Naturlandschaften können eingesehen werden. Die Liste aller Städte, aus denen seit 1978 ein Projekt eingereicht wurde, findet sich auch im Internet.

Informationen:

INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ

Hauptplatz 3

A-8010 Graz

Tel.: 0043/316/82 53 95

oder 82 41 93

Fax: 0043/316/81 14 35

e-mail: isg@sime.com

Internet: www.sime.com/isg

Neue Architektur im historischen Ensemble

Die Frage der Gestaltung von neuer Architektur in historischen Stadt- und Dorfzentren wird in der Slowakei so hoch bewertet, daß es an der dortigen Architektur fakultät der Slowakischen Technischen Universität von Bratislava ein eigenes Institut für Denkmalpflege und Gestaltung in denkmalgeschützten Ensembles gibt.

Dieses Institut veranstaltete am 26. April 2001 ein internationales Seminar zum Thema „Neue Architektur im historischen Ensemble“. Hierbei wurden jüngere Beispiele neuer Bauten in Altbauensembles aus dem heutigen Tschechien mit eigenen Beispielen in der Slowakei und Erfahrungen aus Österreich verglichen. Besonders die vielfältigen Beispiele der Grazer Schule in Kombination mit der Grazer Altstadterhaltung fanden großes Interesse. Die gleiche Problemstellung wird bekanntlich auch Thema des 6. Internationalen Altstadt-kongresses von 6. bis 9. Mai 2003 in Graz sein.

HH

Wakker-Preis 2001

Die Stadt Uster erhielt in diesem Jahr den Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes. Seit Jahren leistet die drittgrößte Stadt des Kantons Zürich vorbildliche Arbeit zur Aufwertung des Lebensraumes in der Agglomeration. Durch aktive Einflußnahme auf die bauliche Entwicklung - etwa indem Bauherren schon in der Vorprojektphase begleitet werden - hat sich Uster eine unverwechselbare Identität geschaffen. Der renommierte Wakker-Preis ist mit 20.000 Schweizer Franken dotiert.

Informationen:

Schweizer Heimatschutz /
Ligue suisse du patrimoine national
Merkurstraße 45
CH-8032 Zürich
Tel.: 0041/1/252 26 60
Fax: 0041/1/252 28 70
e-mail: info@heimatschutz.ch
Internet: www.heimatschutz.ch

Die Wohnanlage

*„Im Lot“ (Planung:
Michael Alder und
Hanspeter Müller):
Auf dem Areal einer
ehemaligen Baumwoll-
spinnerei entstand unter
Einbeziehung der alten
Kanallandschaft und der
historischen Fabriks-
gebäude ein neues
Ensemble in zeitgenössi-
chem Stil.*

Foto: Rolf A. Stähli



European Heritage Days

1991 wurden die „European Heritage Days“ auf Initiative des Europarates unter Mitwirkung der EU gegründet. Seither spielen sie eine Schlüsselrolle in der Vermittlung des Gedankens einer allgemeinen europäischen Identität und führen auch zu einer Sensibilisierung im Hinblick auf das kulturelle Erbe unseres Kontinents. Europaweit zog die Aktion im vergangenen Jahr rund 20 Millionen Besucher an.

In Deutschland werden anlässlich des Tages des offenen Denkmals am 9. September 2001 Bauten, Gärten und Grabungen geöffnet und mit Sonderprogrammen erlebbar gemacht. Unter dem Motto „Schule als Denkmal - Denkmal als Schule“ steht das Thema „Jugend und Kulturerbe“ im Mittelpunkt. Die bundesweite Eröffnung findet am 9. September im Kloster Haydau im hessischen Morschen (bei Melsungen) statt. Nach der Fachwerkstadt Quedlinburg (1998), der Hansestadt Wismar (1999) und der Barockstadt Görlitz (2000) hat die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in diesem Jahr eines der am besten erhaltenen Zisterzienserinnenklöster für die Eröffnungsfeier ausgewählt.

Der diesjährige österreichische Beitrag - der Europäische Tag des Denkmalschutzes - findet am 23. September 2001 statt und ermöglicht den kostenlosen Besuch historischer Stätten, die sonst für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind; unter dem Motto „Stadtpaläste“ sind folgende Objekte zu besichtigen:

Burgenland: Schloß Esterhazy in Eisenstadt; **Kärnten:** Schloß Porcia in Spittal/Drau; **Niederösterreich:** Kaiserhaus in Baden; Gozzoburg in Krems; Posthof in Melk; ehemaliges Herberstein-Palais in St. Pölten; **Oberösterreich:** Sonderthema „Das restaurierte Denkmal“; **Salzburg:** Residenz Toskana-Trakt, Kapitelhaus, Alte Domdechantei, Firmian-Salm-Haus, alle in der Stadt Salzburg; **Steiermark:** Stadtpalais Herberstein in Graz; **Tirol:** Palais Fugger-Taxis in Innsbruck; **Vorarlberg:** Palast in Hohenems; **Wien:** Palais Kinsky, Palais Epstein, Winterpalais des Prinzen Eugen.



1566/67 nach Plänen von Heyrettinin erbaut: Die Brücke über die Neretva.

Foto: Hasso Hohmann (1976)

Stadt 2030

Im März 2001 überreichte Bundesforschungsministerin Edelgard Bulmahn in Berlin Urkunden an die Preisträger des Ideenwettbewerbs „Stadt 2030“. Mehr als 100 Kommunen hatten sich an dem Wettbewerb beteiligt, der vom deutschen Institut für Urbanistik fachlich begleitet wurde. Die Auswahl der Preisträger erfolgte unter Federführung unabhängiger Fachleute des Instituts nach einem einheitlichen Bewertungsverfahren.

Die Gemeinden waren dazu aufgerufen, umfassende Zukunftsbilder zu entwerfen, die über die jeweilige Ressortplanung hinaus auf ganzheitliche und zukunftsverträgliche Leitbilder zielen. Gefragt waren langfristig angelegte integrierte Strategien sowie Modelle und Konzepte einer nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung.

Über einen Zeitraum von 18 Monaten werden die Zukunftsmodelle nun in enger Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen entwickelt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit 15 Millionen DM gefördert. Preisträger sind Beeskow, Borken, Bremen, Dietzenbach, Eisenhüttenstadt, Erlangen, Esslingen, Görlitz, Guben, Günzburg, Karlsruhe, Kiel, Leipzig, Mönchengladbach, München, Saarbrücken, Schkeuditz, Stuttgart und Wetzlar.

Informationen:

Dr. Albrecht Göschel
Deutsches Institut für Urbanistik
Straße des 17. Juni 112
D-10623 Berlin
Tel.: 0049/30/39 001-235
Fax: 0049/30/39 001-100
e-mail: goeschel@difu.de
Internet: www.difu.de oder
www.stadt2030.de

10 Jahre Stadtforum Berlin

Am 18. Mai 2001 feierte das Stadtforum Berlin sein zehnjähriges Bestehen. Zu den Zielen der renommierten Institution gehören öffentliche Debatten über die Herausforderungen an Stadtentwicklung, Städtebau und Architektur in den nächsten Jahren sowie zu Fragen der demokratischen Partizipation und des Stadtdialogs im Sinne bürgerschaftlichen Handelns.

Informationen:

Meuser Architekten BDA
Schlüterstraße 17
D-10625 Berlin
Tel.: 0049/30/315 06-315
Fax: 0049/30/315 06-317
e-mail: meuser@snafu.de
Internet: www.stadtforum-berlin.de

Pritzker-Preis 2001

Der mit 100.000 Dollar dotierte Pritzker-Preis wurde in diesem Jahr an die Schweizer Architekten Jaques Herzog und Pierre de Meuron verliehen. Das wohl bekannteste Projekt der beiden ist der Umbau des ehemaligen Kraftwerks am Londoner Themse-Ufer zur Tate Gallery of Modern Art (2000). Materialvielfalt und anspruchsvolle Fassadengestaltungen kennzeichnen viele ihrer Werke, etwa das Sperrholzhaus in Bottmingen, Schweiz (1985), das Steinhaus in Tavole, Italien (1988), die „Signal Box“, das zentrale Stellwerk des Basler Bahnhofs (1995), oder die Dominus-Weinkellerei in Napa Valley, USA (1998). Im Jahr 2000 hatte der Niederländer Rem Koolhaas den Pritzker-Preis erhalten.

Mostar: Wiederaufbau der Brücke

Am 10. November 1993 wurde das Wahrzeichen der bosnischen Stadt Mostar bei Kämpfen zwischen Kroaten und Moslems zerstört. Die Weltbank will nun den Wiederaufbau des Bauwerks im Originalzustand finanzieren. Intensive Vorarbeiten der Gruppe ARRC (Leitung: Architekt Michael Pühringer) zur Rekonstruktion sind bereits im Gange; die aus dem Flußbett geborgenen Originalsteine werden katalogisiert und auf ihre Wiederverwendbarkeit geprüft. Ein Modell der Brücke ist - auch zur Präsentation in verschiedenen internationalen Metropolen - in Planung.

Europapreis 2001

Im April 2001 hat der Europarat in Straßburg die Verleihung des diesjährigen Europapreises an die niederösterreichische Landeshauptstadt St. Pölten beschlossen. Der Europapreis ist seit 1955 die höchste Auszeichnung, die einer Stadt für die Verwirklichung des Europagedankens verliehen werden kann. Ehrenplaketten erhielten Cosne-cours-sur-Loire, Landerneau, Dammarie-les-Lys (alle Frankreich), Leun und Schwäbisch-Gmünd (beide Deutschland), Scandiano (Italien), Klaipeda (Litauen), Koszalin (Polen) sowie Nowgorod (Rußland).

TeleCities

TeleCities ist ein von der EU gefördertes Telematik-Netzwerk von mehr als 120 Städten und Regionen der Union, aber auch aus Nicht-EU-Ländern. Durch Telematik soll ein Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung sowie zur Verbesserung der sozialen und kulturellen Entwicklung europäischer Städte geleistet werden. Schwerpunkte sind Öffentliche Verwaltung, Umwelt, Teledemokratie, Förderung von Klein- und Mittelbetrieben, Lebensqualität für Behinderte etc. TeleCities dient als Plattform für EU-weite Telematik-Aktivitäten, wirkt federführend bei integrativen Pilotprojekten mit und ist als Koordinationsstelle der Städte gegenüber den europäischen Institutionen tätig. Im Jänner 2001 hat die Stadt Wien für zwei Jahre die Präsidentschaft des Netzwerks übernommen.

@ttraktive Innenstadt

Das deutsche Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie hat den Wettbewerb „@ttraktive Innenstadt - mit neuen Medien zu neuen Dienstleistungen“ initiiert, mit der Durchführung wurde das Deutsche Seminar für Städtebau und Wirtschaft betraut. Gefordert sind Ideen und Projekte, die mit Hilfe neuer Medien innovative Dienstleistungsangebote zur Attraktivitätssteigerung der Innenstädte entwickeln können. Langfristiges Ziel ist die Stärkung kleiner und mittlerer Unternehmen im Bereich von Stadtzentren.

Informationen:

Deutsches Seminar für Städtebau
und Wirtschaft
Nollendorfplatz 3-4
D-10777 Berlin
Tel.: 0049/30/24 34 60-0
Fax: 0049/30/24 34 60-15
e-mail: berlin@dssw.de
Internet: www.dssw.de

Sanierung von Kleinkunstwerken

Modellprojekt in Grazer Murvorstadt

Kleinkunstwerke und Kleindenkmäler, meist in privater Initiative geschaffen und erhalten, tragen wesentlich zur Identität ihrer Umgebung bei. Sie sind Zeugnisse der baulichen Entwicklung der Städte und erzählen oft Geschichten, die in der Bevölkerung bis heute bekannt sind.

Auch das Projektgebiet von URBAN Graz, einem von der Europäischen Gemeinschaft kofinanzierten Stadtentwicklungsprogramm für den Stadtbezirk Gries, ist reicher an solchen Kunstwerken als dies zunächst wahrgenommen wird. Sie machen als integrativer Bestandteil der baulichen Ensembles sogar einen guten Teil der Charakteristik der historischen Murvorstadt aus.

Restaurierungsarbeiten Albert-Schweitzer-Gasse 22: Insgesamt wurden 4 Putti umfassend saniert (Juni 2000).



**Madonnenfigur Ecke Griesgasse – Südtirolerplatz:
Zustand nach der Restaurierung (August 2000).**

Fotos: Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung



einer Restaurierung hin angesprochen. Auf Basis einer beigeestellten Kostenschätzung wurde ein Förderangebot unterbreitet, das bei ordnungsgemäßer Durchführung der Arbeiten in Anspruch genommen werden konnte. An Fördergeldern standen insgesamt € 14.500 zur Verfügung, die Hälfte davon stammte aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE).

Im Rahmen des Projekts wurden im Jahr 2000 sechs Kleinkunstwerke umfassend saniert, unter anderem die kunsthistorisch bedeutende Figurengruppe („Heiliger Wandl“, von Marx Schokotnigg, 17. Jh.) am Haus Dominikanergasse 1 (Palais Gleispach) oder auch die barocke Madonnenfigur (Maria immaculata, i.d. Art Johann Jakob Schoy, um 1720) mit stuckierter Umrahmung am Objekt Griesplatz 35.

Bis zum Projektabschluss Mitte 2001 werden noch zwei weitere Kunstwerke am Südtirolerplatz folgen, womit das barocke

Figurenensemble der drei am Platz befindlichen Madonnen in neuem Glanz erstrahlen wird. Aufgrund der sehr positiven Resonanz und der erfreulichen Erfolge bei der Umsetzung wird daran gedacht, dieses Modell-Projekt unter der Patronanz von Stadtrat DI Helmut Strobl im Jahr 2002 in anderen Teilen von Graz fortzuführen.

Im Gegensatz zur Grazer Altstadt ist dieser Stadtraum nicht so reich an Gebäuden von höchster Bauqualität; der Pflege der vorhandenen kunsthistorischen Werte kommt daher auch eine besondere Bedeutung zu. Aus diesem Grund initiierte das Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung gemeinsam mit der Kulturstadt der Stadt Graz (Stadtsenatsreferenten: Stadträte DI Franz Josel und DI Helmut Strobl) 1999 ein Projekt, das sich – zunächst modellhaft im URBAN-Projektgebiet – der Pflege von Kleinkunstwerken widmet.

Auf Grundlage einer umfassenden Bestandserhebung und Zustandsanalyse wurden die Eigentümer der in Betracht kommenden Kunstwerke auf die Durchführung

**Dominikanergasse 1 (Palais Gleispach):
Figurengruppe „Heiliger Wandl“ von Marx Schokotnigg, 17. Jh., vor und
nach der Restaurierung (Mai 2000).**



MMag. Alexander Ferstl ist Programm-Manager für URBAN Graz im Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung der Stadt Graz.

25 Jahre INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ

Vorstandssitzung und Generalversammlung

Am 7. März 2001 fanden in Graz Vorstandssitzung und Generalversammlung des INTERNATIONALEN STÄDTEFORUMS GRAZ statt. Diese Institution - 1976 als Ergebnis des europäischen Denkmaljahres gegründet und somit eines der ältesten Netzwerke Europas - vereint rund 80 Städte und etwa 250 Persönlichkeiten aus mehr als 20 Ländern. Gemeinsam mit der Architekturfakultät der Technischen Universität Graz wird das ISG von 6. bis 9. Mai 2003 in Graz den 6. Internationalen Altstadtkongreß (Arbeitstitel: „Bauen im Bestand“) veranstalten. Bei der Bestellung des Vorstands kam es zur einstimmigen Wiederwahl des ehemaligen Grazer Kulturstadtrats DI Helmut Strobl zum Präsidenten bis 2004 - Vizepräsidenten sind DI Ljubomir Mistic, Maribor, Oberbürgermeister Peter Schnell, Ingolstadt und Univ.-Prof. Dr. Karin Wilhelm, Graz.



*Einstimmig wiedergewählt:
ISG-Präsident DI Helmut Strobl.*

Foto: Harry Schiffer

Vorstand

PRÄSIDIUM

Präsident: Stadtrat a.D. DI Helmut Strobl
Vizepräsidenten: DI Ljubomir Mistic, Maribor
Oberbürgermeister Peter Schnell, Ingolstadt
Univ.-Prof. Dr. Karin Wilhelm, Graz
Geschäftsführer: Univ.-Doz. DI Dr. Hasso Hohmann
Geschäftsf.-Stv.: Direktor Diplomdolmetsch Peter Laukhardt
Kassier: Direktor Wolfgang Popelka
Kassier-Stv.: SR DI Hansjörg Luser

WEITERE MITGLIEDER

Landeshauptmann Waltraud Klasnic
Mag. Dr. Wolfgang Muchitsch in Vertretung von
Landeshauptmann-Stellvertreter Univ.-Prof. DDr. Peter Schachner-Blazizek
Landeshauptmann-Stellvertreter DI Leopold Schöggl
Bürgermeister Alfred Stingl
Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Peter Weinmeister
Prof. Norbert Burda
Univ.-Ass. DI Dr. Grigor Doytchinov
Ehrenpräsident Prof. Max Mayr
Dr. Astrid Wentner

EHRENMITGLIEDER

Vizepräsident v. Europa Nostra a.D. Dr. Otto Carlsson, Bremen, Deutschland
Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Krainer, Graz, Österreich
Stadtrat a.D. Werner Pillmeier, St. Gallen, Schweiz

Kuratorium

Präsident Prof. Kurt Jungwirth, Graz, Österreich
Landesbaudirektor HR DI Gunther Hasewend, Graz, Österreich
Gemeinderat Karl-Heinz Herper, Graz, Österreich
Diplomvolkswirt und Diplombjurist Rajko Kramberger, Maribor, Slowenien
Direktor Vjekoslav Martinko, Zagreb, Kroatien
Oberbürgermeister Wieslaw Maras, Tschenstochau, Polen
Ministerialrat a.D. Diplomdolmetsch Mag. Leopold Melichar, Graz, Österreich
Ingeborg Persché, Graz, Österreich
Ministerialdirigent Dr. Wolfgang Roters, Düsseldorf, Deutschland
Dr. Andrea Schuler, Zürich, Schweiz
Stadträtin Mag. Maxie Uray-Frick, Graz, Österreich

Fachbeirat

Univ.-Prof. Dr. Ing. Kurt Ackermann, Dresden, Deutschland
Landeskonservator HR Dr. Friedrich Bouvier, Graz, Österreich
Oberbaurat DI Otmar Brunner, Linz, Österreich
Staatskonservator Dr. Georges Calteux, Luxemburg
Stadtarchitekt Jean-Pierre Deville, Luzern, Schweiz
Univ.-Prof. DI Dr. Jochen Georg Güntzel, Detmold, Deutschland
Dr. Diether Kramer, Graz, Österreich
Stadtbaudirektor DI Dr. Wolfgang Krejs, Krems, Österreich
DI Adam Karoly, Szombathely, Ungarn
Prof. Dr. Karl Albrecht Kubinzky, Graz, Österreich
DI Bozo Letunic, Dubrovnik, Kroatien
Dr.arch. Bernhard Lösch, Innichen, Südtirol/Italien
Dr. Mikhail Miltschik, St. Petersburg, Rußland
Prof. Dr. Armando Montanari, Rom, Italien
Stadtrat Carlos Nieves-Vicente, Santiago de Compostela, Spanien
Univ.-Prof. DI Dr. Vilibald Premzl, Maribor, Slowenien
Dir. Dr. Jacek Purchla, Krakau, Polen
Dr. Wiltraud Resch, Graz, Österreich
DI Dr. András Roman, Budapest, Ungarn
Architect John Sell, London, Großbritannien
Dr. Walter Spielmann, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen,
Salzburg, Österreich
Univ.-Prof. Dr. Ing. Hartmut Topp, Kaiserslautern, Deutschland



Der Leopoldinentempel mit Teich (Albert Christoph Dies, 1807, Fürstlich Esterházy'sche Sammlungen, Eisenstadt).

FRANZ PROST (HRSG.)

„Der Natur und Kunst gewidmet“

Leinen mit Schutzumschlag im Format 23 x 28,5 cm, fadengebunden, 306 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarzweiß, Böhlau Verlag, Wien - Köln - Weimar 2001, ISBN 3-205-99211-3, DM 124,-/öS 868,-.

Der Esterházy'sche Schloßpark in Eisenstadt galt um 1800 als einer der bedeutendsten Landschaftsgärten der Donaumonarchie. Hier wurde die erste Dampfmaschine nach dem Watt'schen Patent in Betrieb genommen, die Gewächshäuser in der Orangerie zählten zu den größten Europas, und die darin gepflegte Sammlung des Fürsten Nikolaus II. Esterházy war weltberühmt.

Renommiertere Gartenexperten schildern die wechselvolle Geschichte vom Beginn im ausgehenden Mittelalter über alle Stilperioden der europäischen Gartengeschichte. In Wort und Bild wird die Vielfalt der Pflanzenwelt mit zum Teil äußerst seltenen Bäumen und Sträuchern präsentiert. Literaturangaben, Autorenbiographien und Register vervollständigen die detailreiche Publikation.

WJF

THIES SCHRÖDER

Inszenierte Naturen

Hardcover mit Schutzumschlag im Format 22,5 x 28,5 cm, fadengebunden, 184 Seiten mit 100 Farb- und 220 Schwarzweißabbildungen, Birkhäuser Verlag, Basel - Berlin - Boston 2001, ISBN 3-7643-6428-9, DM 118,-/öS 862,-.

Die europäische Vielfalt an „inszenierten Naturen“, wie sie Christoph Girot in seinem Vorwort betont, wird in landschaftsarchitektonischen Arbeiten aus acht Ländern dargestellt. Von Gabriele Kiefers minimalistisch inspirierten Kompositionen über Guido Hagers gärtnerischen Ausgangspunkt bei der Pflanze und die großräumigen Planungen von Desvigne & Dalnoky bis zur Fortsetzung der klassischen Moderne durch Battle i Roig reicht die Palette der vorgestellten Konzepte.

In detaillierten Beschreibungen und leider nicht immer erstklassig reproduzierten Fotos werden die großen Werke von Adriaan Geuze und Peter Latz ebenso präsentiert wie Experimente von GROSS.MAX oder Rotzler & Krebs. Orts- und Personenregister runden die gelungene Publikation ab.

WJF

DSSW (HRSG.)

City-Management - ein Leitfaden für die Praxis

Broschüre im Format 21 x 29,5 cm, 96 Seiten, DSSW-Schriften 36, Berlin 2000, zum Preis von DM 20,- beim Deutschen Seminar für Städtebau und Wirtschaft, Nollendorfplatz 3-4, D-10777 Berlin, Tel.: 0049/30/24 34 60-0, Fax: 0049/30/24 34 60-15, e-mail: berlin@dssw.de, Internet: www.dssw.de erhältlich.

Seit einiger Zeit ist die Auseinandersetzung mit den Funktionen der Innenstadt und der Frage, was denn Urbanität und damit die Attraktivität einer City wirklich ausmacht, Gegenstand heftiger Diskussionen. Die vorliegende Publikation versucht das Thema City-Management von der Definition bis zu praktischen Tipps zu beleuchten.

Neben einer Begriffsdiskussion werden Erfahrungen aus der Praxis und konkrete Hilfestellungen für künftige Projekte geboten. Der Leitfaden, der sich an Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Verwaltung richtet, liefert Informationen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen und Förderungsmöglichkeiten in den Innenstädten.

WJF



Erasmus-Brücke in Rotterdam (Ben van Berkel; 1990-1996).

PETER NEITZKE, CARL STECKEWEH, REINHART WUSTICH (HRSG.)

CENTRUM - Jahrbuch Architektur und Stadt 2000-2001

Broschüre im Format 23,5 x 28 cm, 224 Seiten mit 125 Farb- und 125 Schwarzweißabbildungen, Birkhäuser Verlag, Basel - Berlin - Boston und Bertelsmann Fachzeitschriften GmbH, Gütersloh - Berlin 2000, ISBN 3-7643-6336-3, DM 68,-/öS 497,-.

In vielfältiger Weise setzen sich die Autoren mit zentralen Fragen unserer Städte auseinander. Der erste Teil - Instant City I - enthält Interviews und Kommentare zum Strukturwandel in den Metropolen New York, Rotterdam, Hamburg, Berlin, Frankfurt/Main, Sydney und Melbourne. Instant City II bietet Aufsätze und Reportagen zu Stadtsurrogaten und symbolischen Räumen (New Urbanism, Event Cities, Entertainment-Industrie).

Weiters finden sich in der informativen Publikation Gespräche mit Frank O. Gehry und Christoph Mäckler, Berichte über Projekte und Bauten von Herzog & de Meuron, Fekonja und Weigelt u.a. Kurzbiographien der Herausgeber und Autoren ergänzen das Jahrbuch, in dem - großteils - erstklassiges Bildmaterial verwendet wurde.

WJF

HOLGER REINERS

Bauen mit Holz - die besten Einfamilienhäuser

Hardcover mit Schutzumschlag im Format 23 x 30 cm, fadengebunden, 207 Seiten mit 283 Farb- und 42 Schwarzweißabbildungen sowie 166 Grundrissen und 5 Strichzeichnungen, Callwey Verlag, München 2001, ISBN 3-7667-1463-5, DM 138,-/öS 998,-.

Der Band dokumentiert die ausgezeichneten Objekte des mit DM 20.000,- dotierten „Architekturpreises Einfamilienhäuser“ der Reiners-Stiftung. Jedes Haus wird mit Originalzeichnungen der Planer, großteils hervorragenden Fotos, kommentierenden Texten zum Entwurfskonzept und übersichtlichen Baudatentabellen präsentiert; ein Verzeichnis der Architekten findet sich im Anhang.

Für Bauherren in Deutschland, Österreich und der Schweiz bietet diese Dokumentation einen repräsentativen Überblick des aktuellen Niveaus im Einfamilienhausbau mit dem Werkstoff Holz. Zugleich soll die gewissenhaft redigierte Publikation auch ein Plädoyer für qualitätvolle Architektur darstellen: Von den im Jahre 1999 in Deutschland gebauten 250.000 Einfamilienhäusern wurden mehr als 90% ohne Architekten errichtet - ein Beweis, wie wichtig der Architekturpreis für diese Bauaufgabe ist!

WJF

OTTO BORST (HRSG.)

Die alte Stadt

Die alte Stadt. Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege. Paperbackbroschüre, Format 17 cm auf 24 cm, vier Hefte im Gesamtumfang von 320 Seiten, erscheint vierteljährlich beim Verlag W. Kohlhammer Stuttgart, Berlin, Köln; Abonnement-Preis jährlich DM 165,-; Einzelheft DM 45,50; Vorzugspreis für Studierende DM 125,-; jeweils zuzüglich Versandkosten zu DM 5,-; ISSN 0170-9364.

Vor mehr als 27 Jahren begann Otto Borst mit der Herausgabe der „Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege“, die seither im Verlag W. Kohlhammer erscheint. Mitstreiter waren schon damals so wohlklingende Namen wie Hans Herzfeld, Rudolf Hillebrecht, Friedrich Mielke und Alexander Mitscherlich. Die Zeitschrift war schon damals teuer aber preiswert und richtete sich vor allem an Leser. Sie verzichtete in den ersten Jahren fast vollständig auf Abbildungen, sieht man von wenigen Strichzeichnungen ab. Auch heute noch wirkt sie eher asketisch und beschränkt sich auf wenige SW-Fotos.

Bei aller Askese in der Ausstattung sind die Beiträge inhaltlich interessant, bringen immer wieder unerwartete neue Aspekte des Themenspektrums, so daß selbst notorische „Analphabeten“ vieles mit Spannung lesen, wie sich immer wieder in Gesprächen herausstellt und aus Zitierungen belegen läßt. Wer weiß schon, daß die im 20. Jh. so viel diskutierten Fragen der Verkehrsdichte in den Stadtzentren, der Unfallhäufigkeit und der daraus resultierenden Einbahnsysteme und Fußgängerzonen mit ihren eigenen Problemen keineswegs etwas Neues sind, sondern die ersten großflächigen Fußgängerzonen bereits im Imperium Romanum vor 2.000 Jahren in vielen großen Städten Europas eingerichtet wurden (Heft 3/92).

Heute hat die Zeitschrift in der Stadtgeschichtsforschung, in der Stadtsoziologie und Denkmalpflege einen fixen Stellenwert und einen sehr guten Ruf. Jeder, der sich mit diesen Themen befaßt, braucht auch Beiträge dieses Periodikums. Es richtet sich an Stadtplaner, Stadt- und Ortsbildpfleger, Denkmalpfleger, Stadtsoziologen, Historiker sowie an interessierte andere Fachleute und Laien.

HH

ICOMOS (Hrsg.)

Heritage at Risk

Broschüre im Format 20,5 x 29 cm, 240 Seiten mit Farbumschlag und zahlreichen Schwarzweißfotos, Band 36 aus der Reihe „Hefte des Deutschen Nationalkomitees“, Verlag K. G. Saur, München 2000, ISBN 3-598-24240-9, DM 98,-/65 715,-.

Der dreisprachig (Englisch/Französisch/Spanisch) von ICOMOS (International Council on Monuments and Sites) vorgelegte Weltreport über Denkmäler in Gefahr weist auf den besorgniserregenden Zustand des gebauten historischen Erbes in mehr als 60 Ländern hin. Naturkatastrophen, vor allem aber Eingriffe des Menschen wie Kriege, Umweltverschmutzung und Massentourismus führen zu Verfall oder sogar Zerstörung von Kulturdenkmälern.

Starkes Bevölkerungswachstum und rasante wirtschaftliche Entwicklung belasten nicht nur die Umwelt, sondern führen auch zu immer größerem Landverbrauch, dem archäologische Stätten und sogar ganze Kulturlandschaften zum Opfer fallen. Der umfangreiche Weltreport zeigt in ambitionierter Weise die massiven Probleme auf, kritisch muß allerdings angemerkt werden, daß einige Beiträge sorgfältiger zu recherchieren gewesen wären.

WJF

DEUTSCHES NATIONALKOMITEE FÜR DENKMALSCHUTZ (Hrsg.)

Kursbuch Denkmalschutz

Broschüre im Format 15 x 21 cm, 52 Seiten mit 9 Farb- und 3 Schwarzweißfotos, 3. überarbeitete Auflage, Eigenverlag des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Bonn 2000, ISBN 3-922153-08-9, erhältlich beim Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz, Graurheindorfer Straße 198, D-53117 Bonn.

Anhand von sieben Fragen werden die Grundpfeiler der Denkmalpflege – auch in begrifflicher Hinsicht – behandelt; hier findet sich auch konkrete Hilfestellung zu organisatorischen und finanziellen Fragen. Ausgehend von der Europäischen Denkmalschutz-Charta 1975 sind zwölf Thesen als Argumentationshilfe für jene gedacht, die sich für die Bewahrung der historischen Dimension in unserer gebauten Umwelt einsetzen.

Praktische Ratschläge – auch immer noch zu wenig bekannte Hinweise zu Steuererleichterungen für Eigentümer von Baudenkmalen – sowie Ämteradressen ergänzen die handliche Publikation, mit der Bürgern und Entscheidungsträgern der verantwortungsvolle Umgang mit dem baulichen Erbe erleichtert werden soll.

WJF

PAUL WERNER

Das Bundwerk in Bayern – die schönste Zimmermannskunst der bayerischen Baukunst

Hardcover mit Schutzumschlag im Format 24 cm x 30 cm, fadengebunden, 296 Seiten mit zahlreichen Hochglanzfarb- und Schwarzweißfotos sowie sehr vielen maßstäblichen zeichnerischen Darstellungen, Verlag Plenk, Berchtesgaden 2000, ISBN 3 927957 22 4, DM 78,-.

Beim ersten Durchblättern besticht die Arbeit durch sehr harmonische und ansprechend gestaltete Folgen von fotografischen Beispielen der äußerst reizvollen Bundwerke. Bei näherer Betrachtung erkennt man eine nach Themen gestaffelte Auseinandersetzung mit dem Thema: Geschichtliche Entwicklung zum Bundwerk, sein Einsatz in unterschiedlichen Bau- und Gehöftformen, geographische Besonderheiten, Zierbünde, auch vieles am Rande des Themas macht die Publikation reich für den interessierten Laien und den Fachmann. Die Literaturliste scheint etwas knapp bemessen, leider sind nicht bei allen Zeichnungen Maßstäbe mitgedruckt.

HH



BARCELONA

1. - 8. Juli 2001:

19. ICOMOS-Generalversammlung

Informationen:

ICOMOS

Maison de l'UNESCO

1, rue Miollis

F-75732 Paris Cedex 15

Tel.: 0033/1/47 34 05 00

Fax: 0033/1/43 06 78 62

RIGA

6. - 10. September 2001:

EUROPA NOSTRA Autumn Conference

Informationen:

EUROPA NOSTRA

Lange Voorhout 35

NL-2514 EC Den Haag

Tel.: 0031/70/302 40 50

Fax: 0031/70/361 78 65

e-mail: office@europanostra.org

BERLIN

7. September 2001:

Stadtkultur(en)

Informationen:

Meuser Architekten BDA

Schlüterstraße 17

D-10625 Berlin

Tel.: 0049/30/315 06-315

Fax: 0049/30/315 06-317

e-mail: meuser@snafu.de

Internet: www.stadtforum-berlin.de

BARCELONA

9. - 13. September 2001:

Urban Renewal

Informationen:

Joke Bierhuys

IFHP Congress Coordinator

43, Wassenaarseweg

NL-2596 CG Den Haag

Tel.: 0031/70/328-1504

Fax: 0031/70/328-2085

e-mail: IFHP.NL@inter.NL.net

ALTENBERG

13. - 15. September 2001:

5. Altenberger Wasserforum

Informationen:

STEIRISCHE WASSERSTRASSE

A-8691 Altenberg an der Rax 12

Tel.: 0043/3857/2210

Fax: 0043/3857/2561

UTRECHT

16. - 20. September 2001:

Planning in the Information Age

Informationen:

Judy van Hemert

ISoCaRP

Mauritskade 23

NL-2514 HD Den Haag

Fax: 0031/70/361 79 09

e-mail: secretariat@isocarp.org

Internet: www.isocarp.org/

EDINBURGH/GLASGOW

17. - 21. September 2001:

Velo-City 2001

Informationen:

Conference Secretariat

Jordanhill Campus

76 Southbrae Drive

Glasgow G13 1PP

United Kingdom

Tel.: 0044/141/434-1500

Fax: 0044/141/434-1519

e-mail: velo_city@meetingmakers.co.uk

Internet: www.velo-city2001.org

POTSDAM

18. - 21. September 2001:

CIPA 2001 - International Symposium on Architectural Photogrammetry

Informationen:

Organising Committee

c/o Prof. Dr. Joerg Albertz

TU Berlin

Straße des 17. Juni 135

D-10623 Berlin

Tel.: 0049/30/314-233 31

Fax: 0049/30/314-211 04

e-mail: cipa2001@fpk.tu-berlin.de

Internet: www.fpk.tu-berlin.de/cipa2001

ROTTERDAM

20. - 22. September 2001:

4th Biennial of Towns and Town Planners

Informationen:

Planum

e-mail: biennial@nirov.nl

Internet: www.planum.net

PFORZHEIM

26. - 29. September 2001:

Denkmalpflege und Öffentlichkeitsarbeit

Informationen:

Raimund Bartella

Deutscher Städtetag

Lindenallee 13-17

D-50968 Köln

Tel.: 0049/221/3771-291

Fax: 0049/221/3771-128

e-mail: raimund.bartella@staedtetag.de

MÜNCHEN

27. September 2001:

Stadtentwicklungsplanung für Klein- und Mittelstädte

Informationen:

Institut für Städtebau und

Wohnungswesen München

Steinheilstraße 1

D-80333 München

Tel.: 0049/89/54 27 06-0

Fax: 0049/89/54 27 06-23

e-mail: isw-muenchen@t-online.de

Internet: www.isw.de

PUEBLA

3. - 6. Oktober 2001:

Disaster, Risk Management and Emergency Response for World Heritage Cities

Informationen:

OWHC Secretariat

15, rue Saint Nicolas

Quebec G1K 1M8

Canada

Tel.: 001/418/692-00 00

Fax: 001/418/692-55 58

e-mail: secretariat@ovpm.org

Internet: www.ovpm.org

SEASIDE

11. - 13. Oktober 2001:
New Urbanism and the Environment

Informationen:

Seaside Institute

PO Box 4730

USA-32459 Seaside, FL

Tel.: 001/850/231-2421

e-mail: lwalker@theseasideinstitute.org

Internet: www.theseasideinstitute.org

HEIDELBERG

15. - 16. Oktober 2001:
**Qualitätssicherung im Städtebau
und in der Stadtplanung**

Informationen:

Institut für Städtebau und
Wohnungswesen München

Steinheilstraße 1

D-80333 München

Tel.: 0049/89/54 27 06-0

Fax: 0049/89/54 27 06-23

e-mail: isw-muenchen@t-online.de

Internet: www.isw.de

SAN FRANCISCO

22. - 26. Oktober 2001:
Saving the Historic City

Informationen:

Prof. Dr. Suzanne H. Crowhurst Lennard

IMCL Conferences

PO Box 7586

USA-93921 Carmel, CA

Tel.: 001/831/626-9080

Fax: 001/831/624-5126

Internet: www.livablecities.org

WIEN

9. - 11. November 2001:
**9. Wiener Architektur Kongreß
„Sturm der Ruhe“**

Informationen:

Architektur Zentrum Wien

Museumsplatz 1

A-1070 Wien

Tel.: 0043/1/522-3115

Fax: 0043/1/522-3117

e-mail: office@azw.at

Internet: www.azw.at

BERLIN

30. November 2001:
Bauen im Bestand

Informationen:

Meuser Architekten BDA

Schlüterstraße 17

D-10625 Berlin

Tel.: 0049/30/315 06-315

Fax: 0049/30/315 06-317

e-mail: meuser@snafu.de

Internet: www.stadtforum-berlin.de

BERLIN

6. - 10. Februar 2002:
**bautech 2002 - Internationale Bau-
fachmesse**

Informationen:

Messe Berlin GmbH

Messedamm 22

D-14055 Berlin

Tel.: 0049/30/3038-0

Fax: 0049/30/3038-2325

e-mail: bautech@messe-berlin.de

Internet: www.bautech.com

unsere kunden sind für uns die N°1

Medienfabrik Graz
Steiermärkische Landesdruckerei GmbH
8010 Graz, Hofgasse 15
T 0316 8095-0, F 0316 8095-35
E office@mfg.at, I www.mfg.at



wir wollen für unsere kunden die N°1 sein



Im Schnellzug von Wien nach Temesvar, zwei Mal täglich! Vision oder Realität? Weder noch, Vergangenheit! Vor hundert Jahren ging es schneller als heute! Damals blühten Handel und Industrie in der Stadt an der Ostgrenze des Habsburgerreichs. Die Stadterweiterung sah nicht nur eine, sondern zwei Ringstraßen vor, der Ausbau der städtischen Infrastruktur schritt voran, Parkanlagen und Promenaden entlang des Schiffahrtskanals wuchsen, kurz: Der Traum von der Großstadt schien gebaute Realität zu werden. Schnellzug Temesvar - Wien, zwei Mal täglich!

Nicht nur Temesvar träumte diesen Traum: Lemberg und Krakau, Ljubljana und Zagreb, Brünn und Zlin eiferten Prag, Wien, Budapest und auch den Metropolen Westeuropas nach. Mitteleuropas Städte im Aufbruch der Jahrhundertwende - eine spannende Epoche, ein Feuerwerk urbanistischer und architektonischer Visionen und Konzepte!

Stoppte der 1. Weltkrieg diese Entwicklung? Nur punktuell. In den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie setzt rasch ein intensiver Modernisierungsschub ein. An dieser Gründungsphase moderner Stadtplanung und Architektur beteiligen sich tschechische und slowakische, ungarische und slowenische, kroatische und nicht zuletzt österreichische Architekten mit wegweisenden Beiträgen. Die spannendsten Projekte präsentiert die Ausstellung *Mythos Großstadt*.

Heute diskutieren die berühmtesten Stadtplaner und Architekten die Zukunft der rasant wachsenden asiatischen und südamerikanischen Metropolen. Damals waren es Otto Wagner und Camillo Sitte, die mit ihren Konzepten wegweisend wirkten. Die Ausstellung zeigt urbanistische und architektonische Fragen des frühen 20. Jh. und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur zeitgenössischen Diskussion.



Fotos: Centre Canadien d'Architecture / Canadian Center for Architecture, Montréal

DIETER BOGNER

Mythos Großstadt

Die besondere Ausstellungsarchitektur von COOP HIMMELBLAU wirkt als Gelenk zwischen damals und heute. Sie organisiert die mehr als 350 von 85 Leihgebern aus aller Welt stammenden Originalobjekte nach dem für diesen Kulturraum so einzigartigen Verhältnis von Differenz und Verwandtschaft, von Einheit in der Vielfalt. Die in Wien produzierte Ausstellung hatte ihren Start in Prag, wanderte nach Montreal und feierte in den letzten Monaten im Getty Museum Los Angeles einen großen Publikumserfolg.

Veranstalter:

Kunstforum Bank Austria im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur

KuratorInnen: Dieter Bogner, Monika Platzer, Eve Blau

Termin: 19. Juni - 26. August 2001

Ort: Kunstforum Bank Austria

Öffnungszeiten:

Täglich 10.00 bis 18.00 Uhr

(Mittwoch 10.00 bis 19.00 Uhr)

Dr. Dieter Bogner, Kunsthistoriker, Inhaber der Firma „bogner.cultural consulting“ und Leiter des „Instituts für Kulturwissenschaft“ in Wien, Gastprofessuren in Wien und Moskau.